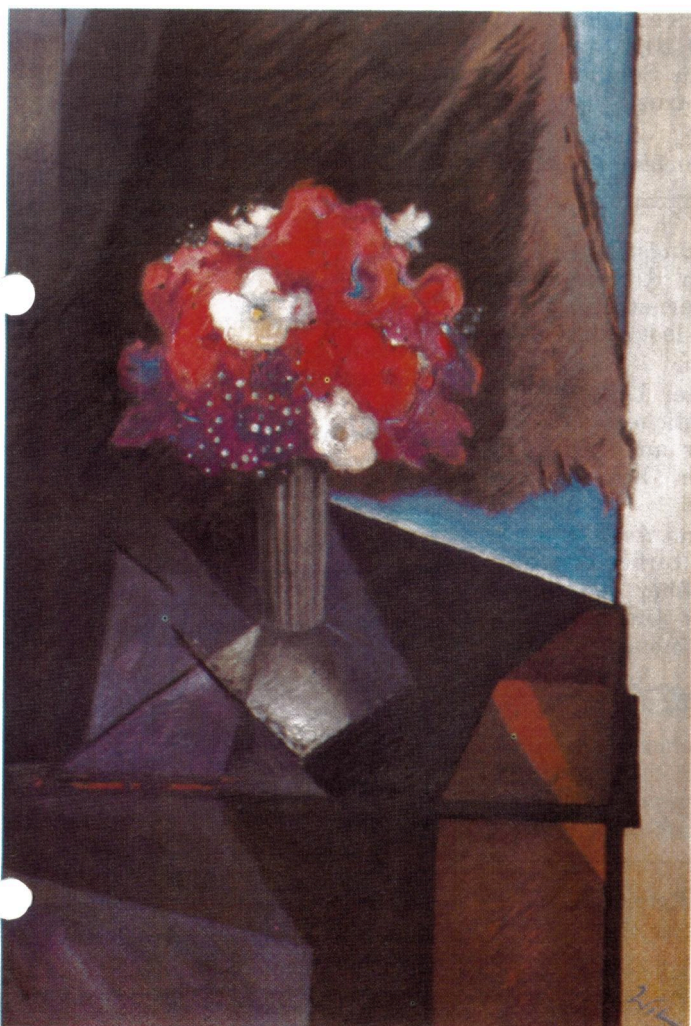
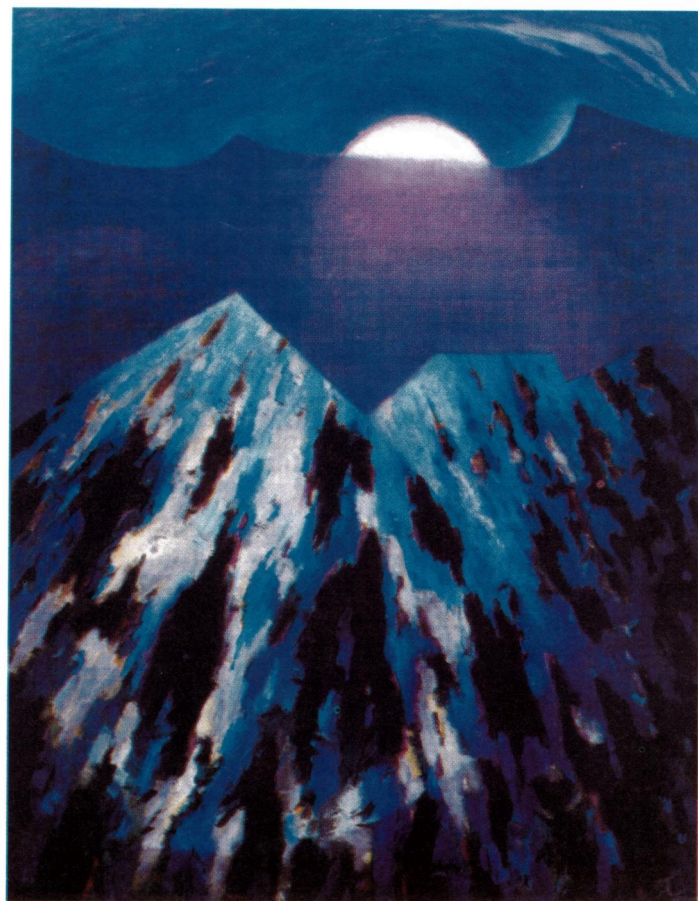




Im Gedenken an den Ascher Künstler Walter Lederer



Walter Lederer — *Großer Blumenstrauß*



Walter Lederer — *Bergwelt 1986*

Rückblick auf meine Freundschaft mit Walter Lederer anlässlich seines 90. Geburtstages

Am 8. November 2013 hätte mein Freund Walter Lederer seinen 90. Geburtstag feiern können. An so einem Tag kommen Erinnerungen zurück an einen Menschen, dem man eigentlich nur durch Zufall begegnet ist

Voraus schicken muss ich, dass wir beide 1946 nach Übersee am Chiemsee kamen ohne uns zu kennen, ich mit dem 4. Ausweisungstransport von Asch und er als Kriegsgefangener vom Lager Bad Aibling. Während ich mit meiner Familie in Seetal-Übersee bei einem Bauern Unterkunft fanden, kam er als Schüler des bekannten Münchner Kunstmalers Prof. Willi Geiger, in den Ortsteil Neuwies-Übersee. Walter zog es, wie ich später

erfuhr, schon immer an den Chiemsee und über seine erfolgreiche Bewerbung zur Kunstakademie München, ging sein Wunsch auch in Erfüllung, weil Prof. Geiger in Übersee junge Menschen zu Kunstmalern ausbildete. Unterkunft fanden seine Studenten in benachbarten Bauernhöfen und Einzelhäusern. Walter wurde bei einer Neuwies-Familie einquartiert, die auch eine hübsche Tochter hatten, seine spätere Frau Sophie! Der Prof. Geiger war ein sehr lieber, aber etwas kauziger Mensch. Man durfte ihn nur „Willi“ nennen, weil er das eben so wollte. Er hauste in einem kleinen „Bauernsachl“ der sogenannten „Bax“, gleichzeitig Atelier und Ausbildungsstätte. Als damals 17-Jähriger war mir der „Willi“ und seine „Läaboum“ (auf ascherisch) selbstverständlich als Nachbarn gut bekannt. Walters spätere Frau, die Sophie, gehörte ebenfalls zu meinem Bekanntenkreis, auch der etwas ältere Walter, den ich aber nicht als Ascher erkannte. Das war erst etwas später, als mein Vater abends von der Arbeit heimkam, er war inzwischen schon wieder selbstständig, erzählte er freudig: „Stelz Enk via, ich ho heit an Ascher troffn, da Lederer va Schämbe, a alter Bekannter“, es war der

Vater vom Walter! Die Lederers hatten damals bereits eine kleine Strickerei aufgebaut, in der auch Walter und seine inzwischen schon ange- traute Sophie, mitarbeiteten.

So lernten wir uns dann damals auch als „alte Ascher“ kennen und das war auch der Beginn unserer langjährigen guten Freundschaft. Zu diesem Zeitpunkt, es war der Beginn der 50-iger Jahre, war Walters Aufstieg zum „Walter Lederer den bekannten Kunstmaler“ bereits sehr erfolgreich. Der Erfolg ging steil nach oben, und bereits im Jahr 1963 wurde er in die **neue** Münchner Künstlergemeinschaft aufgenommen und war dann jahrzehntelang Mitglied der Jury. Sein hervorragendes Schaffen beweist auch die Tatsache, dass seine Arbeiten im Inland und auch im Ausland, an vielen privaten und

öffentlichen Orten ausgestellt sind. Trotz seiner großen Erfolge blieb Walter immer ein überaus bescheidener, großer Künstler. Dass jetzt auch von Sophie Lederer an den Vorsitzenden unseres Heimatverbandes, Herrn Adler, ein Ölbild und einige Grafiken für die Ascher Heimatstube übergeben wurde, freut mich ganz besonders.

Damit ist Walter Lederer für immer für alle Ascher und Besucher der Heimatstube eine bleibende Erinnerung an diesen großen Künstler aus unserer alten Heimat Asch.

Meine langjährige Freundschaft zu einem treuen Menschen endete erst, als ich am 3. Januar 2004, auch auf Wunsch seiner Frau Sophie, Walters Urne zu Grabe trug.

*Karl Gläfel,
83236 Übersee, Feldwieserstraße 62*

In memoriam Walter Lederer

Kurzbiographie

Schulzeit in Schönbach und Asch
1940 – 1945 Kriegseinsatz bei der Luftwaffe

1946 Entlassung aus der Kriegsgefangenschaft; Beginn des Studiums an der Münchener Akademie bei Prof. Geiger

1949 Erste Beteiligung an der großen Kunstausstellung im Haus der Kunst in München

Weitere Ausstellungen in Galerien und Museen im In- und Ausland

Jahrzehntelange Tätigkeit als Juror
1978 Seerosenpreis für Bildende Kunst der Landeshauptstadt München

1987 Sudetendeutscher Kulturpreis für Bildende Kunst und Architektur

Beginn der Ausstellungstätigkeit im eigenen Atelier in Übersee am Chiemsee 2004 Internetpräsentation und www.walter-lederer.info

★

Viele Werke Walter Lederers befinden sich in öffentlichem und privatem Besitz, unter anderem auch in der Egerländer Kunstgalerie Marktrechwitz.

Der Heimatverband Asch und die Stiftung Ascher Kulturbesitz schätzen sich glücklich über den Besitz einiger Originale des Künstlers Walter Lederer aus Schönbach bei Asch.



Walter Lederer gehörte als Maler und Grafiker zu den bedeutendsten Gegenwartskünstlern aus dem Egerland. Mit seinem Schaffen leistete

Besuch im Atelier (ca. im Jahre 2001) von Walter Lederer in Übersee-Neuwies von ehemaligen „Ascher Steinschülern“ des Jahrgangs 1929



Von links nach rechts: Anneliese Kraus, Franz Kraus †, Anneliese Markus (Frau von Gustl Markus), Walter Lederer †, Frau Lederer, Karl Gläfel

er einen wichtigen Beitrag zur modernen Kunst des 20. Jahrhunderts und fand deshalb schon sehr früh Anerkennung in Fachkreisen weit über den bayerischen Raum hinaus. Seine Werke lassen unschwer eine geschulte künstlerische Handschrift und eine außergewöhnliche schöpferische Gabe erkennen. Die Motive und Formensprache reichen von Naturhaften und Figurativen bis hin zu geometrischen Formen. Heiteres und manchmal Skurriles steht neben phantasievollen Visionen und Metamorphosen. Für seine eigenständige bildnerische Sprache hat er sich einen reichen Wortschatz angeeignet, versteigt sich aber nie in unverständliche Formen. Nach ersten Erfolgen mit ausdrucksstarken Tierstudien erzielte Walter Lederer nachhaltigen Erfolg mit spannungsreichen, aber harmonischen Stilleben.

Mehr und mehr vergeistigt er die Bildinhalte, setzt mit Vogel, Fisch und Figur symbolische Zeichen, we in Landschaftsbilder einen geheimnisvollen Zauber.

Ein ungemein sicheres Gespür für Farbe und Form macht seine Bilder unverwechselbar und fesselt den Betrachter vom ersten Augenblick an. Neue Ausdrucksmittel wie collagier- te Materialbilder oder auch afrikanische Masken ergänzen seine malerische Qualität. Zeichnerische Meisterschaft offenbart sich auch in einem hervorragenden graphischen Werk.

Walter Lederer war ein Künstler, der in die Zukunft dachte. Sein Kunstverständnis bestand darin, in sich hinein, aber nicht auf gängige Trends zu hören. Dass er damit der richtigen Spur folgte, bestätigt die Würdigung seines Schaffens in ungezählten Ausstellungen, Ankäufen und Auszeichnungen.

Horst Adler (in Auszügen nach R. Prill und G. Markus)

Offener Brief an alle Mitglieder des Heimatverbandes Asch und Leser des Ascher Rundbriefes!

November 2013

Liebe Landsleute!

mit diesem Brief möchte ich Ihnen einige Informationen über die Tätigkeit des Heimatverbandes und der Stiftung Ascher Kulturbesitz im nun langsam zu Ende gehenden Jahr zukommen lassen und auch schon den Blick in das kommende Jahr 2014 richten.

★

Die Satzung des Heimatverbandes und der Stiftung übertragen uns die Aufgabe „zur Wahrung der kulturellen und heimatpflegerischen Be-

lange, die sich aus der Tradition des Kreises Asch ergeben“. Im Rahmen dieser Verpflichtungen ist es notwendig, zu den Einrichtungen und Organisationen des öffentlichen Lebens, die für uns wichtig sind, gute Verbindungen zu halten, wie z. B. der Euresio Egreensis, dem Museum Bayerisches Vogtland in Hof, dem Bund der Egerländer Gmoin und dem Arbeitskreis Egerländer Kulturschaffender, dem Nordoberfränkischen Verein für Natur-, Geschichts- und Landeskunde, der Bezirksheimatpflege von Oberfranken, der Hermann und Bertl Müller-Stiftung und der Oberfrankenstiftung, sowie zu den Ascher Vogelschützen und der Alpenvereinssektion Pfaffenhofen Asch. Dazu wurden von der Vorstandschaft eine Vielzahl von Terminen wahrgenommen und Veranstaltungen besucht, mit der Zielsetzung, die Erinnerung an die Heimat und das Schicksal der Vertreibung zu bewahren und unsere Ascher Kulturgüter zu erhalten.

★

Der Zusammenarbeit mit unseren Patenschaftsvertretern, den Städten Rehau und Selb, sowie den Landkreisen Wunsiedel und Hof, kommt eine besondere Bedeutung zu. Deshalb ist es sehr vorteilhaft, dass sowohl die beiden Bürgermeister, als auch die Landräte in der Vorstandschaft unserer Stiftung Sitz und Stimme haben. Diese Patenschaften wurden 1954 übernommen. Im kommenden Jahr 2014 können wir also deren 60jähriges Bestehen feiern.

★

Die konkrete Arbeit in den vergangenen Monaten konzentrierte sich auf die Ascher Heimatstube in Rehau, die — neben dem Archiv — Schwerpunkt unserer Bemühungen bleiben wird.

In Zusammenarbeit mit der Landesstelle für nichtstaatliche Museen und dem Sudetendeutschen Archiv, beides in München, sowie der Bezirksheimatpflege von Oberfranken wird derzeit ein Konzept entwickelt, das darauf abzielt, die Heimatstube auch für jüngere Besucher und solche ohne Vorkenntnisse interessant zu gestalten. Die Ausstellung soll nach Themen gegliedert sein — z. B. Industrie und Handwerk, Vereinswesen, religiöses Leben, Verlust der Heimat, etc.. Alle Ausstellungsstücke werden fotografiert, beschrieben und katalogisiert.

Neben der realen Präsentation in Vitrinen und Regalen — dem Aufbewahren und Verwalten — wird aber auch die virtuelle Verfügbarkeit über das Internet angestrebt.

Durch Vernetzung mit dem neu entstehenden Sudetendeutschen Museum und Archiv in München kön-

nen die Informationen über unsere Bestände auch von dort abgerufen werden und stehen somit einem weit größeren Interessentenkreis zur Verfügung.

Es sei ausdrücklich darauf hingewiesen, dass diese Maßnahmen ausschließlich und vollständig durch Zuschüsse aus verschiedenen Fördertöpfen ermöglicht werden, ohne die Finanzen des Heimatverbandes und der Stiftung zu belasten.

★

Zu den Bürgermeistern und der Museumsverwaltung in Asch haben sich über die Jahre sachliche und freundliche Kontakte entwickelt. Zu danken ist der Stadt für ihre Bemühungen zur Erhaltung von Friedhöfen (Nassengrub, Mähding, Niederreuth, Wernersreuth, Krugsreuth) oder Rekonstruktion von zerstörten Baudenkmalern (Jahn, Körner). Im kommenden Jahr stehen Goethe, Schiller und Geipel auf dem Programm und auch eine Gedenkstätte für den Ascher Friedhof ist geplant. Wenn man bedenkt, dass in der kommunistischen Zeit gerade das Gegenteil betrieben wurde, nämlich die Erinnerung an die deutsche Vergangenheit auszulöschen oder zu verwischen, kann man ein erfreuliches Umdenken feststellen und der Stadt Asch die Anerkennung ihrer Bemühungen nicht verweigern. Der Heimatverband ist bei diesen Tätigkeiten stets in beratender Funktion eingebunden. Finanzielle Ansprüche werden aber nicht gestellt.

★

Der Ascher Rundbrief, der seit 1948 in ununterbrochener Folge monatlich erscheint, ist für uns alle ein liebgewonnener Begleiter. Der Heimatverband sieht deshalb auch weiterhin im Erhalt des Rundbriefes eine vordringliche Aufgabe. Ich bedanke mich ausdrücklich und sehr herzlich bei all den Landsleuten, die durch verschiedenste Zuschriften und Beiträge mitarbeiten und so den Rundbrief auch in Zukunft interessant und lesenswert gestalten.

Damit die finanzielle Basis für Druck und Versand stabil bleibt, ist es notwendig, dass die Zahl der Bezieher nicht zu stark absinkt. Nur so kann unserem Rundbrief das Schicksal von einigen anderen Heimatzeitschriften erspart bleiben, die nur mehr in gekürztem Umfang erscheinen oder ganz eingestellt werden mussten. Ich bitte deshalb alle Landsleute und deren Nachkommen, den Rundbrief zu abonnieren, neue Bezieher zu werben und bei Todesfällen nicht zu kündigen, sondern den Bezug weiterzuführen.

★

Liebe Landsleute!

Zur Erfüllung unserer Aufgaben im Heimatverband ist neben viel

Idealismus auch eine ausreichende finanzielle Grundlage erforderlich, mit der wir bisher sehr zufrieden sein konnten. Es sei deshalb an dieser Stelle all denen ein herzlicher Dank ausgesprochen, die durch große und kleine Spenden unsere Arbeit ermöglichen und fördern. Nicht ganz ohne Stolz darf ich feststellen, dass die Spendenbereitschaft unserer Landsleute großartig ist. Ich sehe darin auch eine gewisse Anerkennung unserer Tätigkeit und bitte Sie weiterhin um Ihre Unterstützung.

Gestatten Sie mir auch den Hinweis, dass es jederzeit möglich ist, unser Stiftungskapital durch eine Zustiftung aufzustocken.

★

Zurzeit wird der gesamte Zahlungsverkehr in Deutschland und Europa auf ein neues Verfahren mit der Kurzbezeichnung SEPA umgestellt.

Sollte Ihre Bank für Überweisungen an den Heimatverband künftig statt der bisherigen Kontonummer die neuen IBAN- bzw. BIC-Nummern benötigen, können Sie folgende Daten für Ihre Überweisungen verwenden:

IBAN: DE92 7805 0000 0430 2051 87
BIC: BYLADEM1Hof

★

Damit sind auch Überweisungen aus ganz Europa möglich.

Daueraufträge werden in der Regel automatisch auf das neue Verfahren umgestellt. Hier müssen Sie also nichts veranlassen.

Auch bei Lastschriften brauchen Sie nichts unternehmen. Diese werden von uns umgestellt und künftig am 15. Januar eines jeden Jahres in bisheriger Höhe ausgeführt. Auf dem Kontoauszug erscheint dann die Gläubiger-ID des Heimatverbandes (DE12ZZZ00000974849), der Verwendungszweck (z. B. Beitrag) und Ihr Vor- bzw. Nachname.

★

Neben der finanziellen Grundausstattung sind wir auch bestrebt, den materiellen Bestand unserer Heimatstube und des Archivs zu erweitern. Unser Interesse gilt allen Dokumenten, Büchern, Schriften, Fotografien, Gegenständen, etc. aus Asch und Umgebung. Auch wenn bei jüngeren Nachkommen manchmal nur wenig Interesse besteht — oder gerade deshalb — bitte ich Sie sehr darum, vor der unbedachten Entsorgung an unsere Heimatstube und das Archiv zu denken. Für diese Einrichtungen sind Erinnerungsstücke, die manchmal von anderen nicht geschätzt werden, sehr wertvoll und dort gut aufgehoben. Nur so können sie auch für nachfolgende Generationen Zeugnis von der Kultur und Geschichte unserer unver-

gessenen Heimat ablegen. Als Beispiel möchte ich erwähnen, dass mir vor kurzem von einem älteren Ascher Landsmann ein wunderschönes Bierglas der Bürgerlichen Brauerei übergeben wurde – Sein letztes Andenken an Asch! – wie er in seinem Begleitbrief schrieb. Es wird einen ganz besonderen Platz im Museum finden.

★

Liebe Landsleute!

Im Namen meiner Kollegen in der Vorstandschaft des Heimatverbandes und der Stiftung Ascher Kulturbesitz bedanke ich mich bei allen Mitgliedern im Heimatverband und bei den Lesern des Ascher Rundbriefs für Ihre Treue. Ich wünsche Ihnen alles Gute und grüße Sie – vielleicht bis zum Wiedersehen beim 30. Heimattreffen in Rehau – in heimatlicher Verbundenheit.

Horst Adler (Vorsitzender)



Gedenkstunde in Mähring

Es ist seit vielen Jahren Tradition, dass die Landsleute aus Mähring im Herbst zu einer Gedenkstunde an ihrem Kriegerdenkmal einladen. So bewegte sich am Nachmittag des dritten Sonntags im Oktober nach dem Zusammentreffen vor dem Ascher Gymnasium eine Autokolonne über Schönbach und Ängerlein, vorbei an der verlassenen Kaserne, in die Einsamkeit Richtung Mähring, wo man sich am Kriegerdenkmal versammelte. Die Gemeindeverwaltung Schönbach hatte dafür gesorgt, dass das Gras gemäht und der Zugang zum Denkmal frei war. Irmgard Heinel begrüßte dort, in der einstigen Ortsmitte, die Anwesenden und erinnerte zunächst an die Geschichte ihres Heimatortes, die in einer von ihr verfassten Ortschronik niedergeschrieben ist. In Mähring zählte man 44 Hausnummern, es gab eine Schule, ein Gasthaus und einen Friedhof in Sichtweite, der vor einigen Jahren aus der Versenkung gehoben wurde. Das Kriegerdenkmal für die Gefallenen des Ersten Weltkrieges wurde im Jahre 1926 erbaut. Nach der Vertreibung und der Zerstörung der Häuser fand man es 1992 als letztes Relikt des Dorfes umgestürzt, aber unbeschädigt, so dass es wieder aufgerichtet werden konnte. Im Jahre 2000 wurde eine zusätzliche Tafel mit den Namen der Gefallenen des 2. Weltkrieges angebracht. Seit vielen Jahren kümmert sich Ernst Geupel aus Rehau mit seiner Frau und Freunden in mühevoller Arbeit um die Pflege der Anlage, wofür ihm Dank und Anerkennung gebührt. Die Ge-



Die Teilnehmer am Kriegerdenkmal in Mähring am 20. Oktober 2013

meinde Schönbach/Krasna hat ihre Unterstützung zum Erhalt des Denkmals und des Friedhofes zugesagt.

Zum Gedenken an die Verstorbenen wurde gemeinsam das Lied vom guten Kameraden gesungen und ein „Vater unser“ gebetet.

Der Vorsitzende des Heimatverbandes, Horst Adler, erinnerte in seinem Grußwort daran, dass ca. 1200 grenznahe Ortschaften vom Erzgebirge bis in den Böhmerwald das gleiche Schicksal wie Mähring erlitten haben. Die Häuser seien dem Erdboden gleichgemacht worden und über die Jahrzehnte habe die Natur das Gelände überwuchert. Auf den

Landkarten finde man die Bezeichnung „Wüstung“ oder „verfallen“ und nur noch alleinstehende Obst- und Kastanienbäume erinnerten daran, dass hier einmal blühende Ortschaften lagen, in denen die Menschen von ihrer Hände Arbeit gelebt und ihre Kultur gepflegt haben. Es sei unsere Aufgabe, an diese Orte und ihre Menschen zu erinnern, damit ihr Schicksal nicht in Vergessenheit gerät. Zum Gedenken an die Verstorbenen legte er ein Blumengebinde nieder. Nach der Feierstunde traf man sich zum gemütlichen Beisammensein im Gasthaus „Rauhe Schänke“ auf der Schälinda Häich. *H. A.*

Schmunzelecke

Bestechungsversuch

(Von Richard Heinrich)

Es woa innaran Dorf im Echaland, daou haout da Pfarrer gseah, dass da alt Bergbauer imma während da Predicht schlafft. Dees haout na Pfarrer natirle niat gfalln.

Dea Bauer haout in da Kirng imma sein Enkel, na Max, mietghat.

In da Relichionsstund haout desweng da Pfarrer zan Max gsagt: „Wenn dein Großvater wieder in der Kirche während meiner Predigt schläft, dann schubst ihn immer, damit er wieder aufwacht. Wenn du das machst, dann bekommst du von mir jeden Sonntag drei Kronen!“

Dees ies sua fünf Wochn ganz gout ganga, da Max haout na Opa imma gweckt, wenn dea aagschlaufm ies. Owa dann haout da Pfarrer gseah, dass da Alt wieda schlafft und da Max niat dagleihn tout. Nouch da Kirng haout a desweng na Max aff die Seitn ghuult und gsagt: „Ich gib dir doch pünktlich immer die drei Kronen und du weckst deinen Opa nicht wenn er wieder schläft, wa-

rum machst du das?“ Da Max haout a weng valeeng gschaut und draaf gsagt. „Ja Herr Pfarrer, da Großvatta gibt miea immer fünf Krona, wenn iech ihn in da Kirng schlaoufm laou!“

Bitat

Emilia Müller, Bayerns neue Schirmherrschaftsministerin über die Sudetendeutsche Volksgruppe:

„Ich werde die verlässliche Politik Bayerns für die Sudetendeutschen sowie für alle deutschen Heimatvertriebenen und Spätaussiedler nahtlos fortsetzen. Ihr Schicksal, ihre Kultur und ihre Leistungen für unser Land im Bewusstsein zu halten, ist eine wichtige Aufgabe. Die deutschen Heimatvertriebenen und Spätaussiedler haben wesentlich zum Erfolg Bayerns beigetragen und sind wichtige Brückenbauer in Europa. Auf diesem Weg wird sie die Staatsregierung weiter unterstützen und eng an ihrer Seite stehen.“

(Sudetendeutsche Zeitung, Folge 43, 25. Oktober 2013)

„A weng woos va daheum“

von Richard Heinrich, Selb-Plössberg

In Tschechien sollen vietnamesische Polizisten eingesetzt werden

Es gibt in Tschechien einen Plan, dass zur Bekämpfung der Rauschküchen, die ja größtenteils von Vietnamesen betrieben werden, vietnamesische Polizisten eingesetzt werden könnten. Diese Polizisten sollen aus Vietnam geholt werden. Ob dies was nützt?

☆

Kulturdenkmal in Grün

Die Stadt Asch hat in Grün bei der ehemaligen Papiermühle in der Ortsmitte den Kollergang dieser Papiermühle wieder aufgestellt und Fundamente dieser wieder teilweise freigelegt.

Ein Schild weist aus, dass dies ein „Kulturdenkmal“ ist. Vielleicht wird auch das Umfeld dort etwas ansehlicher gemacht.

Auf dem Foto ist der ehemalige Kollergang zu sehen, der zur Zerkleinerung der Rohstoffe für die Papierherstellung diente.



Gegenüber ist eines der älteren Häuser von Grün, welches noch steht und auch bewohnt ist. Wenn ich mich noch recht erinnere, war das eine Tischlerei – oder?



☆

Teilstück des Elster-Radweges in Grün eröffnet

Anfang Oktober wurde ein Teilstück des in Zusammenarbeit mit dem Vogtlandkreis geplanten Elster-Radweges zwischen Grün und Bad Elster eröffnet. Dieser führt von Grün aus links der Elster entlang. Auf deutscher Seite wurde ein Teilstück von Bad Elster bis Mühlhausen (Bahnhof Bad Elster) bereits vor Wochen eröffnet, dieses führt rechts der Elster entlang.

Geplant ist er zunächst bis Ölsnitz. Wann er auf tschechischer Seite aufwärts der Elster gebaut wird oder nach Asch, ist mir noch nicht bekannt.

☆

Organisation EUREGIO-EGRENSIS besteht seit 20 Jahren

Die grenzüberschreitende Organisation EUREGIO EGRENSIS, 1993 gegründet, besteht aus den Arbeitsgemeinschaften Bayern, Böhmen und Sachsen-Thüringen. Das Gebiet der Euregio umfaßt 17000 Quadratkilometer. Hier leben etwa zwei Millionen Einwohner, 50% davon in Bayern. Die Euregio organisiert u. a. Austauschprogramme für Schüler und fördert grenzüberschreitende Projekte des Tourismus und anderer Maßnahmen. Kommunen und Organisationen können über Euregio finanzielle Unterstützung beantragen. Die Arbeitsgemeinschaft animiert Kommunen aus Deutschland und Tschechien zur Zusammenarbeit. Sie unterstützt auch die Bemühungen um Beseitigung der Sprachbarrieren. Der Name EUREGIO-EGRENSIS deshalb, weil sie einen Großteil des ehemaligen „Historischen Egerlandes“ umfaßt. Präsidentin auf deutscher Seite ist Frau Birgit Seelbinder, die Oberbürgermeisterin von Marktredwitz.

☆

Zweisprachige Wanderkarte herausgegeben

Eine deutsch-tschechische Karte ist das erste gemeinsame Projekt der Städte Selb und Asch. Rund 40 grenzüberschreitende Projekte hat die Stadt Asch bis jetzt auf die Beine gestellt, jedoch keines gemeinsam mit der Stadt Selb. Mit der zweisprachigen Wanderkarte „Unsere Regionen“ wurde dies jetzt erstmals getan. Dazu kamen der 2. Bürgermeister Pavel Klepacek und die Projektleiterin Frau Petrikova nach Selb. Der Selber Oberbürgermeister Uli Pötzsch sagte dazu: „Das hat schon symbolischen Charakter, ich hoffe natürlich, dass weitere Projekte folgen werden. Dieser Rad- und Wegeplan zeigt, dass die Regionen zusammengehören!“ Dieses Projekt wurde nicht nur zusammen mit Selb und Asch gemacht, sondern auch die vogtländische Stadt Adorf war beteiligt.

Bürgermeister Klepacek aus Asch erklärte dazu, dass diese Wanderkarte von der Stadt Asch finanziert wurde und gefördert von der EU und der Euregio-Egrensis. Sie zeigt detailliert und auf aktuellsten Kartenmaterial die Sehenswürdigkeiten zwischen Selb, Asch und Adorf. Die Stadt Asch hat 15.000 dieser Karten drucken lassen, davon gehen je 2500 Exemplare an Selb und Adorf. Dort liegen sie kostenfrei in den Touris-

tikorganisationen zur Abholung aus. Auf der Rückseite der Karten werden die Städte kurz vorgestellt. Dazu präsentieren sie ihre touristischen Attraktionen wie etwa das Lutherdenkmal und den Bismarckturm in Asch. Adorf, die älteste Stadt im Obe-

ren Vogtland zeigt sich mit dem Perlmutter- und Heimatmuseum, sowie den Marktplatz. Selb punktet mit zahlreichen Sehenswürdigkeiten und Produkten der Porzellanindustrie und den Porzellanikonen (Europäisches Industriemuseum für Porzellan).

☆



Die Räume in der ehemaligen Stadtbibliothek sind restauriert

In dem im Jahre 1931 erbauten Gebäude der Stadtbücherei und der Feuerwehr sind jetzt die Räume im 1. Stock restauriert worden. Auch die schönen Fenster im Vortragssaal der Bibliothek sind ebenfalls wieder vollständig restauriert. In diese Räumlichkeiten soll ja ein Museum für Völkerkunde eingerichtet werden, ebenso eine Dauerausstellung zum Thema Feuerwehr. Es wird praktisch eine Außenstelle des Ascher Museums. Die Stadtbücherei ist ja im Gebäude der ehemaligen Ascher Sparkasse untergebracht. Die Feuerwehr ist im Erdgeschoß und im 2. Stock sind Wohnungen für die Feuerwehrleute. Das Gebäude wurde ja unter Denkmalschutz gestellt.

Auf dem Foto ist eines der schönen Fenster des Vortragssaales zu sehen.

Der November ist der Monat der Friedhofsbesuche und der Gedenken an die Verstorbenen. Deshalb hier ein Bild des Friedhofes in Grün, wie er jetzt aussieht.



Fotos: Richard Heinrich

Zu folgenden Veranstaltungen lädt Herr Pfarrer Kucera herzlich ein:

Am **Sonntag, dem 1. Dezember** (1. Advent), veranstaltet die Stadt Roßbach in der evangelischen Kirche in Roßbach ein **Konzert** zur Einstimmung auf die Advent- und Weihnachtszeit mit Kindern. Beginn ist um 16.00 Uhr.

☆

Am **Sonntag, dem 15. Dezember** (3. Adventssonntag) findet in der evangelischen Kirche in Nassengrub ein **Adventsgottesdienst** statt.

Es predigt Herr Diakon Freiberger aus Schönwald.

Beginn ist um 14.30 Uhr.

☆

Am **Sonntag, dem 22. Dezember** (4. Advent) findet in der evangelischen Kirche in Roßbach ein **Konzert** statt.

Es spielt Herr Vladimir Stephan aus Asch böhmische Weihnachtslieder.

Beginn ist um 17.00 Uhr. Dauer dieses Konzertes ca. 45 Minuten.

Buchtipp

Erika Albrecht: Auch ich war einmal jung – Lebenserinnerungen einer Zeitzeugin.

ISBN 978-3-8372-1200-6, August von Goethe Literaturverlag, 21,80 Euro.

Da Aoutastoa

von Karl Gossler

Im Winta

Iich denk oft oa döi schäina Zeit,
wäi iich a Schöllbou wao(r),
Kaum haout's as öiascht wengl gschneit,
woa(r) iicham Aoutastoa.
Woos wao(r) daou fa-ra graoußa Hetz,
wenn dort vüll Kinna wao(r)n,
daou sen ma naou za zweit, za dritt
min Bree(d)Irutscha gfah(r)n.
Daou woa(r)n de Weech naou spöiglgatt,
schnell wao(r) ma oichegrutscht
und han se dortn Soad gstraat ghatt,
naou wao(r) döi Hetz vafuscht.
Naou han mia(r) Bou(b)m na Ruak
oozua(g)n
und han de Rutschbahn putzt.
Woi oft sän mia(r) af-d Nosn gfluag(e)n
und 's Putz(e)n haout nix gnutzt,
denn de Nachba(r)sleit han Ascha
gstraat
ba da Nacht glei küblweis
und aas wao(r)s naou mit unara Fraad,
kaputt wao(r)s schönsta Eis!

DAS ASCHER GYMNASIUM

*Marginalien eines Ehemaligen in Ascher Mundart
anlässlich eines Klassentreffens der Jahrgänge 27/28
am 27. Sept. 1997 in Nürnberg*

— Fortsetzung und Schluss —

8. Die letztn Gaua

Niat zum Vergessn as Ehepaar **Scholz!**
Da **Hinrich 1)** tritt aaf woi a Gockl, sua stolz,
mit Hitler-Schnauzbar und rasslnda Stimm.
Saa schallends Pathos, des schmeißt oin im. -
Seina Schöllgoua haut dää in Prach (Prag)
verbracht.
Dau haut a sich, sagt a, mi'm Rektor verkracht,

am Juudn, dään haut a nu scharf im Visier,
dään haut ar am Wecker, dään mecht ar uns
vüa:
„Scholz, Laushek und Lechner auf's Rektorat!
Ihr seid untragbar für unsern Staat, 2)
als Feld- und Wald- und Wiesenläufer!
Ihr zeigt zu wenig Arbeitseifer!“

„es sen ma ja aa, habn mia uns denkt.
„des denn was wert, was däär uns beibrengt?
Legt sich am Katheder und demonstriert,
woi ba'ra Sängerin da Autn funktioniert,
und schwärmt, was dōi für an Busn haut. -
Die Boubn, dōi grinsn, - die Mäila wään raut.

Saa Deitsch-Unterricht is ohne System,
aa in da Gschicht mecht a sich's bequem,
walzt alles braat mit Ideologie:
„Allein aus dem Nordischen kommt das Genie.“
Er zeigt uns die ‚Leithefte‘ va da SS,
kinnt owa ba uns oa die falsch' Adress.

Ba ihm gilt nää Chamberlain 3), Rosenberch 4)
da Kant is dagegn a ganz kloina Zwerch.
Nuu sen ma niat reif fūa die Philosophie,
nää Schlagwörta schmeißt ar uns allawal hie.
Wos bleibt uns üwre? Mia möin se schluckn
und möin vakraftn seinu Muckn.

Saa Frau, die **Hedda**, haut Haushaltssorgn,
'rim kinnt se za spaat fast jedn Morgn.
„via Lausa am Fensta reibn uns die Händ,
und fraan uns, wenn se sua gapst und rennt,
weit hinta ihrn Moa, dää bedächtlich schreit,
vom Glanz seinu Glatzn ans Ziel geleitet.

Sie is a feine, a vornehme Dame,
erwartet von uns vll Rücksichtnahme.
Doch Kavalier sen ma nu niat,
mia habn se aa gaua koa bißl hofiert.
Drim wll se uns bildn und kultivieren,
daß a Löicht aafgäiht hinta unnara Stian.

Mit Grillparzer mecht se uns bekannt:
„Der Traum, ein Leben“ -
dau sen ma scho gspannt.
„Rustan, Rustan . . .“, 5) iich häia se nu.
„Mirza, Mirza . . .“ schreit oina partout.
Dau mecht se a Pfruotschn,
wiad bisse und schmolzt,
bis dää Lackl sich in saa Bänk varollt.

Daß ma Althochdeitsch lernan, die Hedda,
des wollt se:
„Phol ende Uuodan vuoron zi holze . . .“
Die Ascha Zunga mecht ma sich hii

mit ‚Edda‘, ‚Heliant‘, ‚Muspili‘.
Vageblich mancha sich oomöiht
mi'm Urtext vom Nibelungenlied.

- 1) Dr. Heinrich Scholz, Studienrat
- 2) = neugegründete Tschechei
- 3) Houston Stewart Chamberlain, Philosoph
- 4) Alfred Rosenberg, NS-Ideologe
- 5) Hauptpersonen des Stücks

☆

9. As Management

Im äiarschn Stock war's Lehrerzimmer.
Wöis drinna aagschaut haut, wäiß e nimmer.
Daß se graucht habn, war damals koa Delikt,
oft war dau a Duawl, ma iis fast dastickt.
Kaum sieht ma die Köpf in der langa Reiha,
und denkt, ma schaut durch an Kaffeeseiha.

Im Rektorat, glei nebn droa,
amtiert vanäi da „Gattamoa“. (**Gattermann**)
In Ostpreißen war a angeblich zletzt,
nau'm Anschluß 1) wiard er af Asch vasetzt.
Als Direkta haut er Schwierichkeitn,
wirft's Handtuch und haut ab bazeint.

Mia brachn koin Preißen, des haut ma bal gspürt.
Dau habn se na **Kröhn Franz** 2) inthronisiert,
an Echalanda va Schraut und Kuorn,
- in Asch is a niat recht hoimisch wuordn -
dick, untersetzt und kugelrund,
za vll haut a ghat sua manches Pfund.

Aas da Schöll ao jedm Wochnend
is a oodampft und af'n Bahnhof grennt,
haut a Kifferl gschwenkt, des woa ganz laa.
Wöi a wiedakumma is, dau woars nau schwaa.
Und bäisa Zunga habn offnboahrt:
„Dää war wieder amal af Hamsterfahrt!“

Saa Erdkunde, streng nau'm altn Zuopf!
Vll Datn mou ma hobn im Kuopf,
ma dörf sich niat za lang besinna,
mou schnell af da Landkartn alles finna.
Wenn oina mi'm Zeigstoob z'lang facheriert,
nau speit er Giift und explodiert.

„Gorilla“ hoißt er im Schöilermund,
- des paßt ganz gout, mecht schnell die Rund -.
Schwarza Lockn haut er und Argus-Augn,
dōi oim as Mark aas'n Knochn saugn.
Wenn die Goldplombn blitzn, nau ballt er die
Händ,
nau zittern die Fensta, nau wackln die Wänd.

Amal, dau zeigt er sich als Kavalier,
dau wll er mi'm „Fritz“ durch a offena Tüa.
Scho klinglt haut's, die Stund soll beginna,
mia wartn und stengan im Zimmer drinna.
Alla zwäi mitananna, dau sen se za braat,
sie habn a Problem mit ihrn Format.

Da Kröhn tregt'm Fritz na Vortritt oa,
doch da Fritz is aa ra galanta Moa.
Sie kinnan sich einfach niat einig werdn.
Mia Schöila, beobachtn des ganz gern.

Dau bleibn se - o Schreck - af halwa Streckn
Zagleich alla zwäi im Tüarahma steckn.

A Sekretärin habn mar aa,
a ölters Freilein, scha a weng zaa.
Die ‚**Lukretia**‘ (?), dōi lächlt und schweigt,
wenn se langsam die Treppn affe steigt.
Fast schwebt se dau - dees könnt ma glaubn -
woi sua ra Märchnfee im Traum.

Ohne Hausmeista koa ra Schöll niat saa.
Dää höllt se instand, schimpft die Boubm
und hoizt aa,
dää haut zwar niat af da Uni studiert,
owa wichte is, daß a miitregiert.
Ba uns, a Respektperson, da **Queck**, 3)
mou leida ao d'Front - glei iis a weg. -

Saa gouta Frau möi ihn dasetzn
möi alles vanäi alloi aaswetz'n.
Sie koa's! Is tichte, streng, robust,
haut owa aa a Herz in da Brust. ---
Af oamal kinnt Hilf, a gfangena Russ (!!!),
der bleibt uns trei bis ganz am Schluß.

Da ‚Timoschenko‘ - denn sua hoißt a baal,
nau aram gfangena russischn General. -
Is fleiße, gröißt freindle, stait brav am Taua.
Wenn's da Stalin wißt, täit an aafhänga laua
als Schurkn, Varräta und Kollaborantn,
wenn a hoimkinnt af Rußland za sein'
Verwandtn.

- 1) 1938, Angliederung des Sudetenlandes
- 2) Franz Kröhn, Oberstudienleiter
- 3) Rudolf Queck, Hausmeister (gefallen)

☆

10. Aasklang

Da Kröich wirft ständich seinu Schattn.
Niat vll zam Beißen habn ma ghatt.
In da Pause merkt ma stets di Naut,
dau ißt sua mancha schimmilats Braut.
Huasn und Strümpf sen zrißn und gflickt,
die Schouh habn Löcha, daß ma daschrickt.

Die Ferien senn niat zum Vagnöign!
Dau sölln ma unnan Buugl böign
bam ‚Erntedienst‘, bam Hopfnpflockn,
möin in da gräißtn Glouthitz hockn,
weit weeg va dahoim, in Liebeschütz, 1)
ba Gschpalktan 2), Tee und Erdöpfelschnitz.

Da Luftschutzdäist is aa nu kumma.
Oagfanga hauts im letztn Summa.
Dau moußtn va dään Schöilern die altn
im Rektorat die Naachtwach haltn.
Alarm git's dau fast jeda Nacht,
obwohl's in Asch nu lang niat kracht.

Owar oamal passiert a Überfall
auf dees geheilichte Lokal.
Dau gäit doch plötzle aaf die Tür
- ganz leise quietsch's nār im Scharnier -,
und d'Naachtwach leßt sich üwarumpln
va zwäi ganz unvaschamtn Kumpln.

Dōi huan dann richte üwa d'Sträng
mit Alkohol, - as war niat z'weng -
Schnaps, Kognak, latta starka Sachn,
dōi oin sua richte hitze machn.
Und wos se niat zu End habn gsoffn,
des is nau vo da Wänd oi gloffn.

Trotz schwaara Zeit warn ma aaflegt stets
zum gräißtn Unfuch und allerlei Fez.
As Heimatmuseum war aasquartiert,
am Buodn va da Schöll, unterm Dooch plaziert:
A Velociped woar aa dabaa,
des lockt! Wöi kunnt's aa anerscht saa?

In da Nacht habn se des mit vereinta Kraft
behutsamm aff 'n Schöllhuaf gschaft
und glei damiit X Rundn draht.
Wos war des für a Hetz und Fraad!
Näa leida iis 's halt assa kumma,
dees hoißt, sie moußtn dafür brumma.

A annersmal, oar am Moute fröih,
im Winta, wau ma vll heizn möi,
im ganzn Schöllhaus, va untn bis uobn,
warn d'Flügl va sämtlichn Fenstan aasghuobn.
Die Flakhelfer 3) woarn's! Döi han Urlaub ghat.
Owa döi sen längst wieder aas da Stadt.

Da ‚Fritz‘ und da ‚Ortner‘ sen imma grennt,
wöi wenn sa sich häitn na Oarsch vabrennt.
Dees haut a weng dauert, bis sa sich gfaßt,
wals Haus war ganz kolt, wöi a Eispalast.
Owa d'Schöila habn sich in Feist eiglacht,
denn dees haut wieder amal Kuhlferien 4)
bracht.

Freile, vll gewat's dau nu zam dazlln,
des dait a schäis dicks Bouch oaflln,
mit latta ominösn Sachn.
Dau könnt ma lang nu drüwa lachn,
und daß die ärgstn Aktivistn
täin aasfln a ganz langa Listn.

Und dort, wau's affegäit die Stöign
Dort möißtn se a Denkmal kröign:
Da **Walpl-Schousta**, 5) da **Jägers Hans**, 6)
da **Beez**, 7) da **Dodo**, 8) da **Strategie**
Manz, 9)
da **Gulles**, 10) da **Bobby**, 11) da **Müller-**
Moa, 12)
da **Frisch**, 13) und die **Conti**, 14), as Liebes-
poar.

Da **Friedrich Hermann** 15) und da **Thorn**, 16)
döi möißtn stäi vielleicht ganz vorn,
da **Davogg**, 17) da **Baumgärtel**, 18) a weng
weita weeg,
da **Buwi**, 19) da **Künzel Arno**, 20) a bissl
schräg,
und nau nu dees wandelnde Lexikon,
die **Helga Braun**, 21) - uobm am Plafond. -

Und heitzatooch, nau sua vlln Gauarn,
dau sitzn se dau mit weißn Hauarn.
Des Lebn war gwiiß für sie niat leicht,
doch habn sa sich oagschtrengt und wos
erreicht
als Lehra, Direkta, Professa, Dozentn,
Ingenieure und Kinstler mit Kuopf und Händn,
unta ihnan suagaua a dopplta Dokta -
schat's üwe, dort drübm aom Tiisch,
dau hockt a.

Und alla habn se as Lebn oapackt.
Und des haut Gwicht, wenn dau oina sagt:
„lich koa ma Sach, und iich hoo Mumm!
lich kumm vam **Ascher Gymnasium!**“

1) Liebeschitz, Ort im Saazer Hopfengebiet
2) „Gespaltenes“, Gemüse-Eintopf

- 3) Luftwaffenhelfer, stationiert in Leuna
- 4) Ferien wegen Kohlenmangel
- 5) Dr. Dr. Ernst Werner (Johannesgasse)
- 6) Dr. Hans Jäger („Klassenführer“)
- 7) Wilhelm Gerbert (Gasthof 3 Bauern)
- 8) Dr. Günther Maier (Lehrersohn)
- 9) Willibald Manz (Lehrersohn)
- 10) Julius Hambach (Sohn des Bezirksrichters)
- 11) Schlegel Robert (Sportskanone aus Roßbach)
- 12) Walter Müller (Wirtssohn aus Roßbach)

- 13) Erich Frisch (Bayernstraße)
- 14) Gisela Conti, Tochter d. Reichs.-Ges.-Ministers
- 15) Dr. Hermann Friedrich (Sohn d. Lateinlehrers)
- 16) Dipl.-Ing. Walter Thorn (Nassengrub)
- 17) Dr. Ernst Davogg (Hauptstraße)
- 18) Adolf Baumgärtel (Robert-Koch-Straße)
- 19) Ernst Wunderlich (Hauptstraße)
- 20) Künzel Arno (Wild West)
- 21) Helga Braun (Rolandgasse)



Interessenten an einer gesprochenen Version (CD) wenden sich bitte an:
Otto Fischer, Sophie-Scholl-Straße 47, 71272 Renningen.

Ernst Rubner

Anmerkung zu

„Das Ascher Gymnasium...“

Erziehung (Pädagogik) — Pädago-
gen... aus Schülerperspektive, das
ist ein nicht nur ‚interessantes‘ The-
ma, es wirft eine Menge Fragen auf.
Tappe nur ich im Dunkeln wenn ich
mir ‚die Vita‘ eines unserer Erzie-
her vorzustellen versuche? In dem
Fall (Rundbrief S. 137) „Trötscher“.
Das Signalement „Hüttisch“ stößt
dann wie ein Rempler — einer ‚Ent-
deckung‘ gleich (sofern man über
andere Informationen verfügt).

Maximilian Hüttisch 76jährig gestorben

Nach schwerer Krankheit ist in Schwa-
bing der Kunstmaler, Zeichner und Sur-
realist Professor Max Hüttisch im 77.
Lebensjahr verstorben. Der internatio-
nal anerkannte und vielfach ausge-
zeichnete Künstler stammte aus St.



Joachimsthal i. Erzgebirge. Als ei-
ner der ersten Do-
zenten an der
Münchner Volks-
hochschule hielt er
schon 1948 Kurse
für angewandte und
bildende Kunst.
Hüttisch arbeitete
lange Jahre im
Stadtanzeiger mit, er hatte zahlreiche
große Einzelausstellungen im „Haus
des Deutschen Ostens“. Der 1981 her-
ausgebrachte Bildband „Maximilian
Hüttisch“ zeigt 50 seiner farbigen, zu-
meist surrealistischen Arbeiten. Die
Stadt München ehrte den großen alten
Herrn 1986, als er dem Stadtarchiv 60
Original-Federzeichnungen von Mün-
chen schenkte, mit der Medaille „Mün-
chen leuchtet“ in Silber. G. B.

Deckt sich das Bild von ‚Hüttisch‘
aus Asch mit dem eines ‚Nachrufs‘
— den es ja irgendwo geben könnte?



Rosbacher Ecke

Mitteilungsorgan für den Markt Rosbach
mit Friedersreuth, Gottmannsgrün und Thonbrunn



*Das Soldatengrab am Dreiländereck, das in dem nachfolgenden Beitrag erwähnt wird. Die Inschrift lautet:
Juli 1945. Hier ruht ein unbekannter deutscher Soldat.*

Das Heimatbuch (Seite 337) schreibt hierzu:

„Dem 1945/46 auf der Hofmanns Mühle hausenden sog. ‚Partisan‘ wird auch die Ermordung versprengter deutscher Soldaten, die nichtsahnend durch den zwischen Sachsen und Bayern eingeklemmten Kaiserhammer kamen, zugeschrieben. Einer von ihnen war mit großer Wahrscheinlichkeit auch jener, dessen Leichnam 1945 an der Dreiländerecke lange in einem Grenzgraben lag, ehe er von einigen Faßmannsreuthern geborgen und in einem liebevoll gepflegten Grab beerdigt werden konnte. Ein unbekannter, also ausgeplündert deutscher Soldat, an der Schwelle der rettenden Heimat ermordet.“

Nach 68 Jahren wird dieses Grab noch bestens gepflegt. Ebenso die beiden Soldatengräber aus der Napoleonischen Zeit im Wald bei Faßmannsreuth, die von der Deutsch-Französischen Gesellschaft Rehau betreut werden. Hier soll es sich um Angehörige der 1813 in der Völkerschlacht bei Leipzig geschlagenen französischen Armee handeln, die auf dem Rückzug ihren Verletzungen erlagen. Auch nach 200 Jahren sind sie nicht vergessen. Im vergangenen Sommer fand eine eindrucksvolle Gedenkfeier mit Gästen aus Frankreich statt (siehe September-Rundbrief).

Der November ist der Monat des Totengedenkens. Gleich zu Beginn begeht die katholische Kirche Allerheiligen und Allerseelen. Am Volkstrauertag wird der Opfer von Krieg und Vertreibung gedacht. Ende des Monats folgt noch die evangelische Kirche mit dem Ewigkeitssonntag. Zu diesem „Tou-tensunnti“ wurden in der Heimat die Gräber geschmückt. Meist war es regnerisch und trüb, oft hatte es schon geschneit. Es wurden Kränze und Bukette aus Tannen- oder Fichtenzweigen gebunden und mit Tannenzapfen und künstlichen Blumen verziert. Besonders an diesen Tagen gehen unsere Gedanken zu den Gräbern unserer Lieben in der Heimat. Sie sind ungeschmückt und viele gar nicht mehr auffindbar. Ihren Platz in unseren Herzen kann ihnen niemand nehmen.

Der Winter kommt

*Das Jahr ist plötzlich alt geworden,
ein kalter Wind grüßt aus dem Norden.
Kahl müssen Bäume, Sträucher werden.
Das Laub schwebt tausend auf die Erden.*

*Überm zu Eis erstarrten Weiher
wabern des Nebels graue Schleier.
Bald wird der Schnee vom Himmel
schweben,
alles in weißes Leintuch weben.*

*Uns Menschen — auch ein Stück Natur —
beängstigt des Vergehens Spur!
Im Winterdunkel wird uns klar,
dass wir gealtert, um ein Jahr.*

*Doch mitten in die Traurigkeit
winkt hoffnungsvoll die Frühlingszeit.
Mit jungen Knospen, Blütenreigen
wird sie der Finsternis entsteigen ...
und neuen Mut fasst unser Sinn ...
erwartet froh den Neubeginn!*

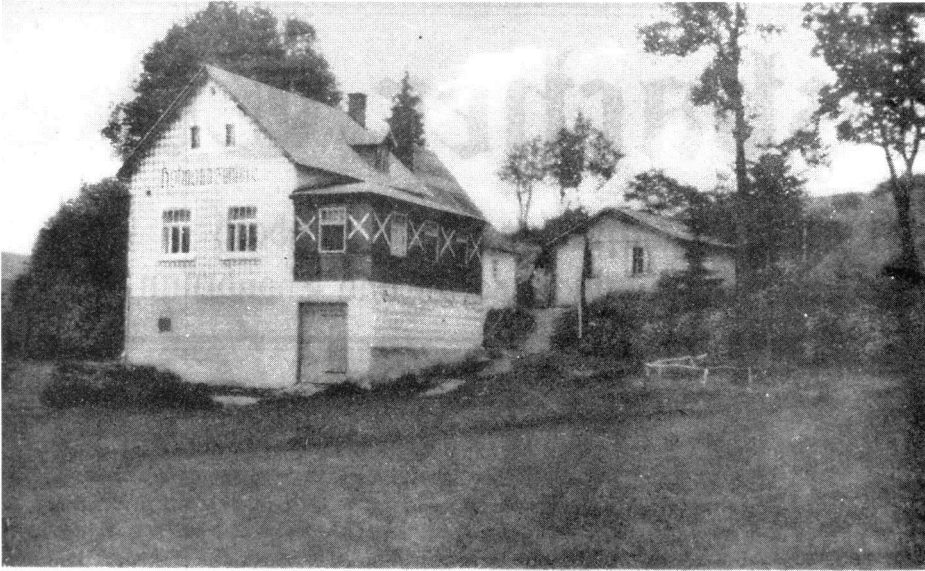
Hildegard Wegmann



Geschichtsträchtiges Dreiländereck bei Tiefenbrunn

Auch heuer wird mancher Wanderer seine Schritte in das Regnitztal beim Dreiländereck gelenkt haben. Von Kugelreuth, Nähe des Parkplatzes an der Gaststätte Dreiländereck, führt ein Wanderweg hinunter zur Staatsgrenze Tschechiens.

Früher ging dieser Weg am Waldrand auf der böhmischen Seite des Erlenbaches verlaufend hinunter zur Hofmanns-Mühle. Heute benutzt der Wandersmann den ehemaligen Kolonnenweg bis zur Regnitz an der naturgeschützten Sumpfwiese bei der Einmündung des Erlenbaches in die Regnitz beziehungsweise den Mühlengraben. Dieser geographisch und politisch bedeutsame Flecken heißt Dreiländereck, früher Dreikönigreichecke, weil dort einst die drei Königreiche Sachsen, Böhmen und Bayern an einem Punkt zusammenstießen. Im feuchten, erlenbestandenen Wiesengrunde sind zwei Grenzsteine der böhmisch-bayerischen Grenzmarkierung von 1844 zu finden. Verschwunden ist die DDR-Betongrenzsäule, schwarz-rot-gold angestrichen mit Spritzgruß-Staatswappen Nummer 2735.



Gasthaus der drei Länder Ecke, Bes. Willy Hofmann

Nach der Sage sollen dort einmal die Könige der drei Grenzländer zur gemeinsamen Beratung zusammengekommen sein. Die königlichen Stühle seien so gestellt gewesen, dass jeder Herrscher in seinem eigenen Land saß. Nach der Beratung seien die Monarchen mit ihrem Gefolge in der Mühle bewirtet worden. Die Sachsen bekamen Sauerbraten mit grünen Klößen und Bohnenkaffee, den Böhmen wurden Backhändle mit

Knödeln und Wein vorgesetzt, die Bayern labten sich an Geselchtem mit Leberknödeln und bayerischem Bier.

Da die sächsisch-böhmisch-bayerischen Grenzsteine am Mühlgraben der Hofmanns-Mühle standen, gilt als erwiesen, dass Mühle und Wirtshaus älter waren als die Grenzziehung. Zufahrtsweg und Hof bis Hausingang der Hofmanns-Mühle waren sächsisch, Haus und Stall einschließlich Gaststätte waren böhmisch, und

sofort am Mühlgraben und an der Regnitz begann Bayern — interessant für manche Einkehr in damaliger Zeit. Die Mühle wurde 1948 nach Kriegsende durch die tschechische Seite abgebrannt. Übriggeblieben sind der kleine Bergkeller mit eingebautem Mühlstein und der relativ gut erhaltene Mühlgraben bis Kaiserhammer. Auch Kaiserhammer wurde nach dem Krieg zerstört, Ruinen sind nahe der Einmündung des Goldbaches deutlich zu sehen.

Auf der böhmischen Seite führt ein rot-weiß markierter Wanderweg von der Hofmanns-Mühle über Kaiserhammer, Wuschstum (Trojmezi/Gottmannsgrün), Roßbach, Thonbrunn, Neuberg auf den Hainberg bei Asch. Am Waldrand auf bayerischer Seite steht ein Soldatengrab vom Ende des Zweiten Weltkrieges, das immer gut gepflegt ist. An der Weggabelung am Abzweig nach Prex ist heute noch ein Sühnekreuz zu sehen. Der Sage nach sollen sich dort zwei Ritter duelliert haben, die beide den Kampf nicht überstanden und unter dem Stein begraben wurden.

Aus „Freie Presse“ Plauen

Vor dem kaiserlich-böhmischen Bezirksgericht

Dieser Titel, liebe Leser, erinnert Sie vermutlich an die Fernsehserie „Königlich bayerisches Amtsgericht“ und in der Tat hat die überlieferte Geschichte aus Thonbrunn, deren Geschehen in die Zeit von etwa 1905 bis 1910 fällt, gewisse Ähnlichkeiten mit der erwähnten Fernsehserie aufzuweisen.

Die Geschichte besteht eigentlich aus zwei Abschnitten:

1. Das Geschehen anlässlich eines Wirtshausbesuchs im einstigen „Gasthof zum grünen Baum“ (Inhaber Adam Hilf/Heechers, Adam).

2. Die Ereignisse während der mit dem Wirtshausbesuch in Verbindung stehenden Gerichtsverhandlung vor dem damaligen Bezirksgericht in Asch.

Folgendes trug sich zu:

Es war an einem Samstagabend im Herbst, die Bäume hatten schon einen großen Teil ihres Laubes verloren und es regnete leicht, als „Gottfried“ aus dem Haus trat. Wie so oft, wollte er zum Dämmerchoppen ins „Heechers-Wirtshaus“. Schon auf dem Weg dorthin ärgerte ihn eine Katze, über die er beinahe gefallen wäre, hätte er sich nicht in letzter Sekunde am Gartenzaun beim alten Schulhaus abfangen können. Gottfried, der bekanntlich aus einer recht jähzornig veranlagten Sippe abstammte, schimpfte also vor sich hin und ging gemessenen Schrittes auf das Wirtshaus zu. Schon von Wei-

Kartoffellied

Alle Menschen, groß und klein, leben nicht vom Brot allein, auch Kartoffeln müssen sein, denn die schmecken immer fein.

Montag, weiß ich, was ich koche, s'ist der erste Tag der Woche: Montag gibt's Kartoffelbrei, Speck und Zwiebeln mit dabei.

Dienstag, möcht' ich euch erzählen, muss ich die Kartoffeln schälen. Dienstag schmeckt ganz delikate die Kartoffel als Salat.

Mittwoch woll'n wir mal versuchen den Kartoffelreibekuchen. Mittwoch steht auf unserm Tisch leck'rer Puffer, kross und frisch.

Donnerstag, da koch ich Klöße, alle von gleicher Größe, Donnerstag schmeckt tadellos die Kartoffel nur als Kloß.

Freitag brauch ich die Friteuse, dass ich drin das Fett auflöse. Freitag, ja das ist kein Witz, gibt's Kartoffeln als Pommes frites.

Samstag essen Ruth und Stoffel gerne uns're Bratkartoffel. Samstag putzen alle weg Bratkartoffeln mit viel Speck.

Und am siebten Tag der Woche ich mal Salzkartoffeln koche. Sonntag gibt's zum Mittagmahl Salzkartoffeln auch einmal.

Mancher rühmt mit vielen Worten auch noch die Kartoffeltorten. Alle sehen wir daran, was man mit Kartoffeln machen kann.

Das Kartoffellied hat mir gut gefallen. Wir haben es beim Seniorennachmittag gesungen nach der Melodie „Auf der schwäb'schen Eisenbahne“ und zwischen den Versen immer „Trulla, Trulla, Trullala“.

Es könnte aber auch ebensogut ein „altroßbicha“ Speiseplan sein. Die Reihenfolge stimmt dann nicht so ganz, denn die „Toupfkniadla“ gehören unbedingt zum Sonntag. Statt „Pommes frites“ könnte es „Erdepflbrei“ geben, dann was hier „Kartoffelbrei“ heißt, war bei uns „Stampf“ und „Reibekuchen“ waren „Pfannkniadla“.

tem vernahm er, dass sich dort eine sehr laute, hitzige Debatte abspielen musste. Von dem Radau und dem noch nicht ganz verrauchten Zorn über das Katzenvieh angestachelt, beschleunigte er seine Schritte, riss die Wirtshaustür auf und trat ein. Seine Augen erfassten die Situation. In der Ecke der Gaststube saß sein Schwiegervater, auf den mehrere Männer heftig gestikulierend einredeten. Sie überboten sich dabei gegenseitig an Lautstärke, so dass die ganze Szene einen recht bedrohlichen Anstrich hatte.

Gottfried, wie bereits erwähnt, ebenfalls erregt, fragt sogleich mit barscher Stimme zur lärmenden Menge gerichtet: „Wos iss läus?“

Da kam auch schon Fritz, der an dieser hitzigen Debatte beteiligt war, aus seiner Ecke. Er wollte vermutlich Gottfried beschwichtigen und sagte zu ihm: „Gottfried, da Freindschaft gschiad fei nix!“

Er hätte es besser unterlassen sollen, denn seine Gesten wurden von Gottfried, der für eine lockere Hand bekannt war, falsch gedeutet. Er versetzte Fritz eine kräftige „Watschn (Ohrfeige)“, dass dieser wie von einer Rakete angetrieben durch den Raum flog und im gleichen Augenblick, als ein neuer Gast eintrat, durch die geöffnete Zimmertür ins Freie sauste.

Danach trat wieder Ruhe ein und man spielte wie sonst üblich Karten, erzählte Neuigkeiten, vermied aber peinlichst, den Vorfall noch zu erörtern.

Es war also Ruhe vor dem Sturm, den es einige Wochen später vor dem Bezirksgericht in Asch zu bestehen galt.

Der festgesetzte Termin der Gerichtsverhandlung rückte näher. Gottfried war es doch nicht so ganz einerlei, musste aber erkennen, dass es nun kein Zurück mehr gab und sprach sich etwas Mut zu. Er steckte am Verhandlungstag, wegen der zu erwartenden Geldstrafe, einen „Doppelgulden (im Volksmund auch oft Vöiara-Plabara genannt)“ ein und begab sich zum Bezirksgericht nach Asch.

Nachdem der Richter den Angeklagten Gottfried, den Kläger Fritz und dessen Zeugen zur Sache gehört hatte, gab er das Urteil bekannt. Es kam, wie bereits angenommen, zu einer Geldstrafe von 1 Gulden.

Während der Urteilsverkündung brummte Gottfried vor sich hin, dass es doch gar nicht so schlimm gewesen sei. Daraufhin rief ihn der Richter zur Ordnung, wobei er ihn gleichzeitig mit folgenden Worten zu belehren versuchte:

„Lieber Herr . . ., merken Sie sich für die Zukunft, jede Watschen hat



Hermann Wunderlich, bekannt unter „Lust“ bei der Feldarbeit, Mädchen unbekannt



Die Sandmühle im Winter 1931

Im neuen Jahr wird es wohl keine Bilder mehr aus Roßbacher Fotoalben geben. Ich habe nur noch meine eigenen Kinderfotos, aber man wird mich nicht jeden Monat sehen wollen. Vielleicht bekomme ich aber wieder Bildmaterial mit der Weihnachtspost von unseren lieben Lesern.

ihren Preis, in Ihrem Falle kostet sie 1 Gulden.“

Der Richter hatte noch nicht ganz zu Ende gesprochen, als sich Gottfried umdrehte, auf Fritz zuging, ihm erneut eine saftige Ohrfeige versetzte und dem Bezirksrichter seinen „Doppelgulden“ auf den Tisch legte: Dabei sagte er laut und deutlich:

„Sua, etza braachns aa nix mäja assagem, Herr Bezirksrichter“. Der

Richter momentan perplex von der Reaktion des Angeklagten, rügte ihn mit scharfen Worten, ließ dann aber im Einvernehmen mit dem Kläger die Sache auf sich beruhen, nahm den auf dem Tisch liegenden Doppelgulden und übergab diesen dem Gerichtsdienner zur Weiterleitung an die Gerichtskasse. M. H.



Hier war ein Brandstifter am Werk. Er legte in zehn Tagen viermal Feuer in unbewohnten Gebäuden.



Die Brandruine des Hauses Nr. 642 über dem Bahnhof, frühere Besitzer Otto und Martha Neupert, Reinhold und Irmgard Ritter. Das Haus brannte früh um vier Uhr 30 Minuten. Durch das schnelle Eingreifen der Feuerwehr wurde der Brand gelöscht. Nach vier Tagen brannte das Gebäude erneut. Aus dem Dach loderten zehn Meter hohe Flammen. Sechs Feuerwehren löschten das Feuer erst nach Mitternacht.

Ein weiterer Brand war im Haus Nr. 431 an der Elsterner Straße. Früherer Bewohner Max Rei, Schuhgeschäft und Reparatur, berühmt für seine Filzdotschen, die er nach der Vertreibung wieder in Rehau erzeugte.

Der Dachstuhl der Fabrikantenvilla Adolf Zappe Nr. 784 (Gardinenweberei Bergmann) brannte als nächstes zum größten Teil ab.

Wir gratulieren

Im November:

Zum 84. Geburtstag am 29. 11. 2013 Frau *Gerda Baumann* geb. Ludwig, Adorf.

Im Dezember:

Zum 88. Geburtstag am 25. 12. 2013 Herr *Ernst Wilfling*, Waltenhofen.

Zum 84. Geburtstag am 23. 12. '13 Frau *Hilde Fiala* geb. Wunderlich, Erlensee.

Zum 81. Geburtstag am 2. 12. 2013 Frau *Vera Wolfram* geb. Künzel, Oelsnitz. — Am 12. 12. 2013 Herr *Erwin Hollerung*, Nassenhausen.

Schmunzelecke

Ein Kater mit vier Namen

Er hört auf die Namen Moritz, Garfield, Tom und Jonas. Seine Besitzer nennen ihn Moritz. Bei ihnen nimmt er um 6 Uhr sein Frühstück ein. Wenn sie zur Arbeit gehen, verlässt auch er das Haus. Er sucht nun seinen Zweitwohnsitz auf, dort heißt er Garfield. Er nimmt noch ein paar Häppchen zu sich und begleitet um 8 Uhr die Frau des Hauses zum Kindergarten. Kurz vorher biegt er aber in eine andere Richtung ab. Nun besucht er seinen Drittbesitzer. Als Tom hat er dort einen Schlafplatz auf der Couch. Er bleibt bis ca. 14 Uhr. Dann wird es Zeit, eine ältere Dame aufzusuchen, die ihn Jonas nennt. Wenn sie ihren Kaffee trinkt, bekommt er immer ein Schälchen Sahne ab. Spät-

nachmittag geht er wieder nach Hause, denn nun kommen seine Besitzer von der Arbeit. Von Montag bis Freitag ist das sein Tageslauf. Samstag und Sonntag bleibt er zu Hause.

Wie ist man ihm auf die Schliche gekommen? Er durfte mit seiner Familie in den Urlaub fahren. Die Zweitbesitzer haben ihn vermisst und gaben eine Anzeige auf. So kam heraus, dass er im Dorf noch weitere Bleiben hat und vier Namen.

Unsere Toten

Frau *Sieglinde Fischer* geb. Schmidt (Schuster), Bad Steben, Jahrg. 1929, verstarb Ende Oktober nach schwerer Krankheit.

EDUARD MÖRIKE

Mit einem Teller wilder Kastanien

Mir ein liebes Schaugerichte
Sind die unschmackhaften Früchte;
Zeigen mir die Prachtgehänge
Heimatlicher Schattengänge,
Da wir in den Knabenzeiten
Sie auf lange Schnüre reihten,
Um den ganzen Leib sie hingen
Und als wilde Menschen gingen,
Oder sie auch wohl im scharfen
Krieg uns an die Köpfe warfen. —
Trüg ich, ach, nur eine Weile
Noch am Schädel solche Beule,
Aber mit der ganzen Wonne
Jener Ludwigsburger Sonne!

Leserbriefe

Lieber Ascher Rundbrief.

Zur Rundbriefausgabe – September 2013 – und zum Artikel ‚1938‘ ... ‚75 Jahre‘ möchte ich doch und habe das Verlangen meine Kenntnisse Ihnen mitzuteilen. Obwohl ich 1938 erst ein Junge im 9. Lebensjahr war, waren es für mich bewegte Ereignisse was die Stadt Asch damals 1938 erlebte. Ob der damalige Jubel in den Ascher Straße zu Rechten war, konnte ich erst im Frühjahr 1945 beurteilen als ich nach vielen vormilitärischen Ausbildungen, gesund bei meinen Eltern in Asch wieder ankam. Alles Menschenleid dieser Jahre kamen von falschen Aussagen, falschen Informationen, Neid und Hass. Oder solche Sticheleien welche immer wieder in den Niederschriften von eU erscheinen.

Nun zu dem Bericht oben, zu den Bildern. Ich habe meine Bekannte befragt: ob sie auch so ein verschwommenes Bild von dem Bild ‚Die Gratulanten ...‘ in ihrem RB (Seite 127) hätten. Zugleich fragte ich wie sie zu diesem Bericht von eU stehen aber keiner von meinen Bekannten las bis dorthin den Bericht. Schuld ist der Schreibstil von eU, er findet kaum einen Leser. Da fragt man sich: Ob die Rundbriefmacher die eU Berichte lesen? Carl Tins las sie einst.

Zu den weiteren drei Bildern liest man in der Ascher Chronik, dass es an diesem Tag, beim „Kaffee Geyer“ zu einem Zwischenfall mit der Staatspolizei kam, der aber durch das Eingreifen des Abgeordneten Wollner schnell bereinigt wurde. Was will eU mit den drei Bildern nun sagen. Ich muss mich fragen: Wer räumte nun wirklich die Straßen.

Das fünfte Bild zeigt Ascher die der Wehrmacht zujubelt. Sollten diese wirklich schon damals empfunden haben was die Pariser 1944 beim Einzug der Amerikaner in ihre Stadt fühlten. Zwischen diesen beiden Ereignissen lagen fast fünf Jahre, Not, Tod und Entbehrungen, was jedes Kriegstreiben für die Völker bringt. Was will auch hier eU den Ascher Rundbrief-Lesern sagen.



Vom Tag wo die Staatspolizei beim „Kaffee Geyer“ wieder abzog, kann ich hier vier Bilder beisteuern. Sie zeigen die jubelnden Gratulanten am Marktplatz, beim Konditor Vesely, beim Kaffee Goßler und in der Nähe des Kriegerdenkmals.



Gustav Markus, Wunsiedel

Der Schreiberling des Ascher Rundbriefes kann leider die Reihenfolge der oben genannten Orte nicht den Bildern zuordnen, da diese nicht beschriftet waren!

★

Fritz Geipel, Thiersheim
„es reicht“

„Ich gehöre seit 1948 zu den vielen, treuen Lesern unseres Ascher Rundbriefes, bin erfreut, dass es „ihn“ seit dieser langen Zeit immer noch gibt, dass es immer wieder gute Beiträge gibt, dass er in weitesten Teilen, lesenswert geblieben ist.

Immer wieder habe ich betont, dass es uns Ascher ohne den Rundbrief „schlechthin nicht mehr gäbe“ und der Familie Tins zu bleibenden Dank verpflichtet sind, das gilt inzwischen für Alle, die zu einem Erhalt beitragen. Besonders nach der politischen Wende in Europa habe auch ich viel beachtete Beiträge geschrieben, ich besitze alle Ausgaben in inzwischen 28 Bänden und habe verfügt, das diese für das Ascher Land so wichtigen Dokumente der Zeit, der Nachwelt in einer würdigen Form erhalten bleiben.

Aber: Verantwortlich für den Inhalt ist die Schriftleitung. Alle Beiträge von Gastchreibern müssen mit dem Namen des jeweiligen Verfassers, gekennzeichnet sein. **Anonyme** Beiträge haben im Rundbrief nichts zu suchen. Dies gilt auch für die seit geraumer Zeit erscheinenden Aufsätze mit der Bezeichnung eU, ganz gleich welcher Herr, oder welche Dame sich dahinter verbirgt. Da wurden mitunter auch recht interessante Dinge beschrieben, aber

„KUNST“ — ?

(Fortsetzung)

„Lederer hat früh schon gerne gezeichnet“. Aber von welchem Maler sagt man das nicht.

In die entsprechende Berufswahl hat das in Asch nicht geführt; dagegen ist die angetretene Handschuh-schneider-Lehre ‚Fakt‘. Und ich würde die nicht unbedingt dem Begriff Berufung zuordnen. — ‚Zeugnisse‘ etwa von Zeichenlehrern (in der Steinschule) über vielleicht sogar unterstützende Gehversuche ‚in der Kunst‘ fehlen — aber die geschichtlichen Umstände, der Kriegsausbruch, machen sowieso einen Strich durch jede Art von Rechnung, — falls es je eine gegeben haben sollte —.

1945 steht der Flieger W. L. vor einem deutlich leeren Blatt seiner Biographie in der kein schon angespulter Faden einfach weitergesponnen werden kann [meine ich], und statt — (eventuell) — in ziviler Luftfahrt, landet Lederer am Chiemsee; weil dort — in München ‚ausgebombt‘ — die Akademie ihren Professor Willi Geiger eine ‚Dépendance‘ ermöglicht; das sind zeittypische Details — zum Beispiel auch Gedanken wie die ‚dass es im See wenigstens Fische gibt mit denen in einer desolaten Zeit überlebt werden könnte‘, — Details die sich locker in eine Biographie heften lassen die nicht aus der Zeit fällt. Anekdotisch steht das Leben Lederer’s also in der geschichtlichen Realität des ganzen XX. Jahrhunderts [und dessen Wahn].

Kunstgeschichtlich dagegen, müssten man fragen, — über veröffent-

in einem, für normale Leser unmöglichen Schreibstil. Kaum jemand wusste an Ende was eigentlich gemeint war, nein, einfach eine — vorsichtig ausgedrückte — Zumutung. Unsere alten Ascher Lehrer würden sich im Grab umdrehen. Ich kenne keinen Leser, der mir das nicht bestätigt hat. Ich bitte die Schriftleitung, auch im Namen vieler Freunde, höflich, anonyme Beiträge zurückzuweisen und Beiträge mit einem derart schlechten Deutsch abzulehnen, also, es reicht.

Auch für die jahrelangen „Denksteine“ dieses Wernersreuther Professors sollte endlich Schluss sein. Mag sein, dass das anfangs für viele Leser interessant war, aber, was zu lange dauert geht nicht gut. Ich kenne niemanden mehr, der diese Beiträge wirklich noch liest. Wer solche unendliche Dinge aufschreiben will muss das eben in einem Buch tun, das kann dann dort lesen wer das will, im Rundbrief, aber sollte dafür kein Platz mehr sein, auch das reicht.

lichte Auslassungen zum ‚Werk‘ —; wie ‚erschlossen‘ kann es gesehen sein...?

Ein-gegriffen — in’s geschichtlich-gesellschaftliche Kulturgeschehen [im Vergleich etwa zu einem Herausforderer wie Max Beckmann] — hat Lederer nicht; ‚nachdrücklich‘ also. Eher glaube ich ihn getragen von den spekulativen Strömungen die sich nach ’45 in unterschiedlich **geahnten** ‚Welt‘-Bildern zu positionieren suchen — sporadischen, oder auch abrupten Charakters; in der bildenden Kunst sowohl von der 12 Jahre lang noch staatlich verordneten Ästhetik abgesetzt; als auch bald von der noch einmal aufflackernden expressionistischen Eindeutigkeit im emphatischen Menschen-Pathos losgelöst —, ... schließlich ja auch noch vom ‚Gegenstand‘ überhaupt. Auch im nächsten Pendelschlag damaliger ‚Sichtweisen‘ liegt nur wenig tragender Boden (nocheinmal zurück‘ ins ‚vorvorig‘ Gegenständliche? — etwa in den ‚phantastischen‘ Realismus Wiener Schule?); man kann in der Sache auch tiefer zu schürfen versuchen, — denn — nimmt man es ernst, dann geht es ja ‚in der Kunst‘ um menschliche EXISTENZ. Was nicht als selbstverständlich angenommen werden kann.

Da ist die ‚Witterung‘ — der Zufalls-fund oft entscheidender als das Kalkül. Den Weg eines ‚Suchers‘ mitgehen zu wollen, macht dann selbst zum ‚Suchenden‘.

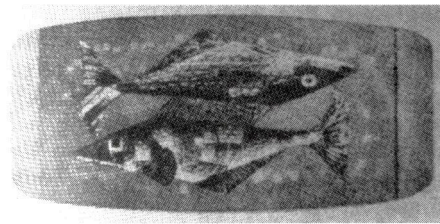
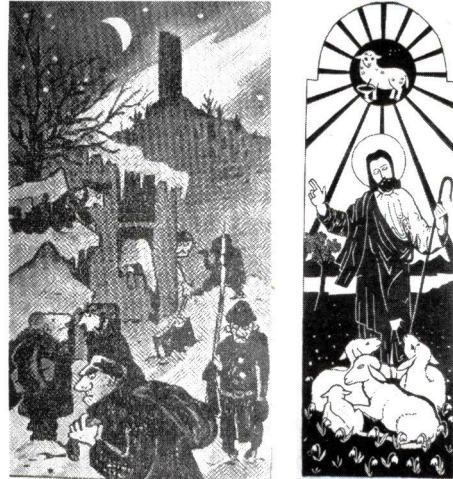
Ich weiß nicht, ob es genügend (oder überhaupt) selbstbiographische Aussagen (Notizen, Briefe, Vorlesungstexte u. ä.) gäbe, — von denen aus sich die geistige Orientierung,

das seelische ‚Terrain‘ Lederer’s deutlich machen und vermitteln ließe —. Denn aus dem ‚inneren Vorantasten‘, oder: aus den damit verbundenen Wandlungen mentaler Positionen, sind ja Lederer’s ‚Bilder‘ erstellt. Relativ frühe (Lebens)Eindrücke wie zum Beispiel das Motiv mit dem



‚Hamburger Feuersturm‘, 1943, lassen ahnen, dass ‚der Krieg‘ nicht einfach in’s Überlebte absinken kann —, aber auch: — dass das ‚konkrete‘ Motiv ‚Mensch‘ (als eines zusammenhängender Geschichte) in die Gestaltung will —: auf direktem Weg angesprochenes, **person**-bezogenes Schicksal . . .; und das ist noch nicht eingeflossen in ‚Visionen‘ der Heilung, in sinnvolle Stabilisierungsversuche — wie die dann, später, sowohl in zeichenhafter Abstraktheit, als auch in psychodelischer Instinktführung die konkrete Wirklichkeit

ausbalancieren —, auspendeln, aber auch, . . . sagen wir: verschleiern [ich bin kein Fachmann der sagen könnte, in welcher, psychologischer, Tiefe abendländisch-antike Vorstellungen und schwarzafrikanische —, ab ‚welchem Punkt‘ das Orakel von Delphie und (?) Voodoo-Kult‘ — beispielsweise — nicht mehr in einem Atemzug genannt werden dürfen —]: im Werk Lederer’s manifestieren sich Versuche der ‚Rätselhaftigkeit‘ und paradoxe ‚Hellsichtigkeit‘ traumwandlerisch geradezu in einem. —



1952 stellt der Ascher Rundbrief, also Benno Tins, Lederer mit einer Karikatur vor — 1958 den mit präparierter Fischhaut kreativ Experimentierenden — und zu Ostern 1954

schon hatten wir den zeichnenden Lederer mit einem segnenden Christus der in der klaren vereinfachten Gegenständlichkeit katechetischer Unterweisung eine ‚Botschaft‘ mit christlichem Hintergrund vermittelt, so wie sie traditionell über das 19. Jahrhundert hinaus uns allen geläufig —, freilich auch von sich avantgardistisch verstehendem Zeitgeist verworfen ist. — Zeigt sich darin allein schon ‚historisch gewordener‘ Verlust einer Kontinuität, die, in Traditionen auch weiterhin, lebbar wäre —? — ‚Wenn‘ —. Den Gedanken gar über die zeitbezogene ‚Plötzlichkeit‘ aufgegriffen, — so wie die Vertriebenen ‚die Fakten‘ getroffen haben —? mittenhinein in eine lange gewachsene Kultur —? dieser in perfider Unwiderruflichkeit erfolgte Sturz in’s Leere — Marcel Proust hat über den Ersten Weltkrieg weg noch von der „Suche“ nach einer verlorenen Zeit gesprochen; mir drängt sich der Gedanke auf, ob sich Walter Lederer von Scherbenhaufen der Jahrhundertmitte aus auf die Suche nach Zeitunabhängigkeit gemacht haben könnte — durch ‚Beschwörungen‘? — (‚Magie‘) — wie sie eben in Kultgegenständen sogenannter Naturvölker für Picasso noch ‚exotischer Reiz‘ war —? (also ohne dass ich glaube dass Picasso daraus ein Bekenntnis gemacht hätte, mit ‚Vertiefungs-Absichten‘; — wohl kaum als Zukunftsvision) — könnte Walter Lederer — historisch erzwungen — zu einer Art ‚Geschichts-Freiheit‘ hingezogen gewesen sein —? (gar — als könnte ein allgemein gangbarer Weg, ‚weiter‘ . . . nach ‚vorn‘ darin liegen —) Fort-Schritt in einer durch nichts mehr auszuhebender Weise —. eU

Ausflug in Omas Vergangenheit — Ein Wochenende in Asch

Von Susanne Schabel

Unsere Oma, Luise Richter, geborene Grimm (1926) verstarb leider letzten November. Durch die Wohnungsaflösung kamen ihre ganzen Erinnerungsstücke, Bücher, Ansichtskarten, alte Ausgaben vom Rundbrief und alte Dokumente in meine Hände, denn von ihren drei Kindern hatte wohl keines Interesse an dem „alten Zeug“; außerdem hatte Asch für mich immer die Bedeutung von Omas „Dahoim“. Als Kind las ich mit Begeisterung den Rundbrief, vor allem die Mundartgedichte — Asch hatte also auch für mich einen besonderen Stellenwert.

Beim Aufarbeiten nahm ich auch Kontakt zum Ascher Rundbrief auf — durch Zufall fand ich über den Rundbrief den Sohn von Omas Cousine, der in Prag lebt.

Durch die ganzen Sachen von Oma, den Kontakt zu den Pragern haben meine Schwester und ich einen Ausflug in Omas Vergangenheit gewagt — wir fuhren für ein Wochenende nach Asch!

Zwar hatte man uns mehrfach gewarnt . . . es sei nicht viel übrig von „diesem“ Asch — aber dennoch wagten wir es — und es war wunderschön!!!

Mit dem Stadtplan von 1945 bewaffnet, standen wir mitten in Asch. Zum Glück war der Herr vom Ascher Stadtmuseum so freundlich und schenkte uns einen aktuellen Stadtplan — damit war das Problem zwar noch nicht gelöst, denn wir können ja kein tschechisch — aber er zeigte uns unseren Standort und auch die Straße, wohin wir wollten — in die

Straße, wo unsere Oma aufgewachsen ist. Alter und neuer Stadtplan im Abgleich — es kann losgehen!

Also die Angergass hinauf — es war uns ein Begriff, denn Oma hat uns ja von ihren Kindertagen erzählt — und quer durch Asch zur Hochstraße 25.

Mit Sicherheit ist es nicht mehr das Originalhaus — aber dennoch hüpfte unter Luise doch diese Straße runter . . .

Es war ein Gänsehautgefühl . . .

Als wir weiter gingen, fiel unser Blick auf den Hainberg — dann wurde uns klar, warum der Hainberg so eine Bedeutung für Oma hatte . . . wenn sie als Kind aus dem Fenster sah, fiel ihr Blick auf den Hainbergturm.

Noch mehr Gänsehaut . . .

Unser Ziel war natürlich dann der Turm . . . nach einer „kostenlosen“ Stadtrundfahrt — (das ist positiv

ausgedrückt für die Irrfahrt mit einem tschechischen Stadtplan durch Asch zu fahren) sind wir dann mitten in das Erdäpfelfest geplatzt.

Der Fußmarsch zum Turm führte uns vorbei am Verpflegungshaus, das ja leider total Verfallen ist. Die Schrifttafel des Hainberg konnten wir auch nicht lesen, sie war in tschechisch verfasst — aber Dank an unsere Prager Großcousine — sie übersetzte sie uns später per email.

Nun ging es die Treppen hoch! Es war ein drittes Gänsehautgefühl auf

„Omas Hainbergturm“ zu stehen — das zu sehen, was sie vor vielen, vielen Jahren gesehen hat.

Der Fotoapparat stand nicht still — alle Eindrücke wollten wir uns auch im Bild erhalten, wobei sich das meiste im Herzen festsetzte.

Wir verweilten lange auf dem Turm und auch auf dem umliegenden Gelände — sogar ein Stückchen Hainbergturm-Gestein — man verzeihe es uns — musste mit nach Baden-Württemberg. Es liegt nun auf Omas Grab.



Altbewährt und unentbehrlich!

**Unterstütze die Ziele des Heimatverbandes des Kreises Asch e. V., Sitz Rehau.
Werbe ein Mitglied!
— Werde Mitglied!**

DAMALS . . .



— auf die Mitte der Fünfzigerjahre zu hat mich eine Rundbriefleserin kritisiert, weil ich von ‚Nichtigkeiten wie den Hainberchplatten‘ geredet hatte, die — die vor dem Häuschen meiner Urgroßeltern zur Haustür hin gelegt waren —, groß, unregelmäßig; es war aber — und ich hab nicht nur gedacht: ‚für mich‘ — der Glimmerschiefer vom Hainberg [nicht etwa Quarz aus dem Bayerischen Wald oder Nagelfluh aus den Alpen] . . .

Was würde die Frau heute auszusetzen haben wenn sie sieht, was der Rundbrief an Platz für die Tappålå verschwendet, und gar noch mit einem Bild —?

‚Ås hängt niåt allås hunert Gåua af oa Seit‘.

Damals war Krieg. — Die Filz-Dåutschen waren, wenn überhaupt noch, nur auf ‚Bezugsscheine‘ zu erhalten. — Wahrscheinlich hat meine Mutter mit ihrer Schwester (die Ascherinnen generell) gehäkelt, genäht was über die Ascher Zeitung, über einen ‚Aufruf‘ (der NS-Frauenschaft) angesagt war. —

Und weil das alles zusammen ein Stück unseres Lebens ist, sind die selbstgemachten ‚Schouh‘ etwas mehr als der Wohlstandskehricht für ‚die Tonne‘. eU

Nun brauchten wir eine Stärkung — da kamen uns die ‚Pfannakniäla‘ gerade recht. Sie waren zwar nicht so gut wie die von Oma, aber dennoch recht lecker.

Die wenigen Stunden in Asch — sie waren sehr emotional für mich und meine Schwester. Wir hatten zu wenig Zeit, waren wohl auch nicht gut genug vorbereitet — aber wir waren unserer Oma so nahe. Und es wird nicht das letzte Mal sein, dass wir Omas Heimat besuchen — es gibt noch viel zu erkunden, alte Plätze aus ihren Erzählungen aufzusuchen und nicht zuletzt die Geschichte derer zu Zedtwitz zu erforschen.

Als Anregung — für all diejenigen, die vielleicht auch auf den Spuren ihrer Eltern oder Großeltern wandeln möchten — vielleicht wäre es sinnvoll, in der Ascher Internetseite einen Vergleichsstadtplan einzufügen — für all diejenigen, die der tschechischen Sprache nicht mächtig sind und auch ihre Ascher Angehörigen nicht mehr fragen können.

Sicher drücken meine Zeilen das Empfundene und Erlebte nicht ausreichend aus — aber es wäre wünschenswert, dass sich ‚meine‘ Generation (bin 1970 geboren) auch für die Heimat unserer Eltern und Großeltern interessiert.

Aber auch gerade wegen dem Rundbrief und seiner Bilder vom alten und neuen Asch war es für uns ‚Moila‘ erst möglich, das ein oder andere Gebäude zu finden und zu enträtseln.

DER HEIMAT VERBUNDEN
Organisationen, Heimatgruppen, Treffen

Die Ascher Gmeu München berichtet:

Der 3. November weichte uns zwar bei der Hinfahrt zu unserem Heimatnachmittag sehr ein, begleitete uns aber bei unserer Heimfahrt mit hellem Sonnenschein. ‚Einem Ascher macht der Regen doch nichts aus, deshalb bleibt er von einem Heimatnachmittag nicht Zuhause‘.

Und so fanden wir uns wieder, zur gewohnten Zeit, in unserem ‚Maibaum-Lokal‘ in Freimann vergnügt ein.

Wir speisten gemütlich — jeder nach seiner Wahl — und begannen danach uns gemütlich zu unterhalten.

Da wir keine Geburtstagskinder unter uns hatten, konnten gleich alle Grüße von nicht anwesenden Aschern bekannt gegeben werden. Herr Dr. Friedrich ‚blättert‘ in seinem ‚Lausbubenregister‘ und erzählte uns so manche ‚Lausbubenstreiche‘, die wir alle nicht von unserem Herrn Doktor vermutet hätten. Sie waren schon manchmal sehr heftig. Seine Gattin, Frau Dr. Luciana Friedrich beteuerte uns, dass ihr Sohn nie auf solche Ideen gekommen wäre. Unser Herr

November

Wenn der Nebel nicht weichet,
der Tag wird nicht hell.
Dann ist er gekommen — der trübe Gesell.

Der Monat des Jahres, von Trauer geprägt.
Die sonnigen Tage, sie sind nun gezählt.

Die Herbstwinde wehen die letzten Blätter vom Baum.
Der November ist wie ein quälender Traum.

Doch lasst ihn gewähren, er ist nun mal so.
Die Natur ringsherum — ist darüber froh.

Nebel und Wind — das ist seine Pflicht.
So hat jeder Monat — sein eigenes Gesicht.

Gertrud Andres-Pschera

Doktor hatte uns alle natürlich in eine sehr belustigende Stimmung gebracht, die sich auch nicht veränderte, als die Gmeusprecherin, dem Monat November angepasst, zwei Geschichten vorlas: „Jetzt bin ich a Siebziger“, der sich über seine merkwürdigen Geburtstagsgeschenke Gedanken machte. Er bekam Bücher mit dem Titel: „Vergreisung im Alter — soweit darf es nicht kommen“, „Der alte Mann und das Meer“, „War Opa der Mörder?“. Seine Egerländer Freunde sangen für ihn „S is Feieram“ und noch so mancherlei musste er über sich ergehen lassen. Bei der nächsten Geschichte: „Sein letzter Wille“, den seine Freunde ihm erfüllten, aber seine Frau nicht wissen durfte, dass seine Asche in den „Canal Grande“ in Venedig gestreut werden sollte. Nach der Beerdigung holten seine Freunde bei Nacht seine Urne aus dem Grab, fuhren nach Venedig, schütteten feierlich die Asche in den Canal Grande. Eine Windböe wehte ihnen allerdings einen Teil der Asche ins Gesicht. Sie sagten: „Naja — so war er halt Ö unser Freund — immer zu einem „STREICH“ aufgelegt“. Auch darüber wurde geschmunzelt.

Der Nachmittag wurde von der Gmeusprecherin noch mit „Egerländer-Witzchen“ abgeschlossen.

Und so waren wieder fast fünf Stunden wie im Fluge vergangen. Wir besprachen noch kurz unser nächstes Treffen am 1. Dezember. Es ist der 1. Advent und unser vorweihnachtlicher Heimatnachmittag sowie unser letztes Zusammensein in diesem Jahr.

Wer Lust hat uns zu besuchen ist herzlichst eingeladen.

*In Heimatlicher Verbundenheit —
Euere Gertrud!*

☆

Die **Württembergische Ascher Gmeu** hatte am 13. Oktober ihr Treffen in Ludwigsburg. Leider konnten diesmal mehrere Landsleute wegen anderer Vorhaben oder zu umständlicher Anreise nicht kommen. Sie ließen des-

halb schöne Grüße ausrichten und bedauerten, nicht dabei sein zu können. Es waren 12 Personen, die der Vorsteher im kleinen Saal im „Württembergischer Hof“ begrüßen konnte. Unser 90-jähriger Senior, Hans Jungbauer war auch diesmal wieder dabei, sowie die drei Seniorinnen vom Jahrgang 1927 Frau Milli Schneider, Frau Annemarie Lösch und Frau Anneliese Kindler.

Von unserem 60-jährigen Jubiläum, das wir vor einem halben Jahr im gleichen Saal feiern konnten hat Michael Heinrich Fotos gemacht und in einem Büchlein ausdrucken lassen. Es ist eine schöne Erinnerung an dieses besondere Treffen und konnte nachbestellt werden. Das Mittagessen und die Schwarzwälder Kirschtorte waren wieder vorzüglich und auch die Unterhaltung im kleinen Kreis kam nicht zu kurz. Passend zur Jahreszeit wurden von Kurt Heinrich die Verse von Karl Goßler: „Herwart im Ascher Land“ vortragen. Freilich ist bei ihm das Ascherisch nicht mehr so perfekt wie bei Frau Erna Wunderlich oder Gustl Störs, die uns immer in unnera Sprouch bestens unterhalten haben.

Es wurde vereinbart, dass wir uns am 06. April 2014 wieder im „Württembergischer Hof“ treffen wollen und freuen uns, wenn dann der Kreis unserer Ascher Heimatfreunde wieder größer ist. *K.H.*

☆

Treffen des Freundeskreises Maintal-Ascher sowie Frankfurt und Umgebung

„Bunt sind schon die Wälder, gelb die Stoppelfelder und der Herbstwind weht...“ Nach vormittäglichem Regen, zeigte sich ab Mittag nochmals der „goldene Oktober“ mit milden Temperaturen und Sonne. Daheim fiel manchmal im Oktober der erste Schnee. Am 23. 10. trafen wir uns wieder in Maintal. Gleich nach der Begrüßung wurden auch die Grußbotschaften verlesen. Anneliese Bülow, Ilse Cuntz, Herta Huber, Elfi Hrzina,

Edith Kühnl sowie Marie Stadler glänzten durch Abwesenheit. Unser Kurt Lankl war ohne Anneliese dabei. Besonders freut es uns, wenn unser Seniorenehepaar Tauscher dabei ist. Leider hatte Gerhild die traurige Pflicht drei Todesfälle bekanntzugeben. Innerhalb von zehn Tagen verstarben Dr. Erwin Rogler, Kläre Skischuß und Ernst Korndörfer, unser „Stoppel“. Alle drei waren Mitbegründer unserer Gruppe. Wir werden sie nicht vergessen. Besonders Stoppel war der alten Heimat sehr verbunden.

Nach dem guten Essen gab Elfriede ein Gedicht von Elly Oho (Gräfin) zum Besten. Im Anschluss daran las Gerhild aus dem Ascher Sagenbuch die bekannte Sage von der Katzenfichte vor. Viele Sagen in dem Band sind von Bürgerschuldirektor Richard Rogler („Urse“) aufgezeichnet. Er hatte das Museum im Gymnasium eingerichtet und betreut. Wenn wir in der Kindheit vom Sonntagsausflug von Neuberg über den Hainberg zurückgingen, im Herbst und Winter war es bereits dunkel, so war es mir beim vermoosten Strunk des Baumes immer unheimlich.

Da Betty im September Geburtstag hatte, überraschte sie uns zum Nachts mit einem duftenden Stück Mohnstollen. Köstlich. Er wurde allgemein dankbar erfreut angenommen. In frohen Stunden ticken die Uhren wohl schneller und so musste wieder Abschied genommen werden bis zum nächsten Mal, den letzten Freitag im November im Kronenhof Bad Homburg, Zeppelinallee. Im Dezember entfällt das Treffen wegen der Feiertage. Haltet Euch wacker. Wir freuen uns über Gäste!

Ansprechpartner: Betty Winterling, Frankfurt, Tel. 069/54 56 05.



Klassentreffen des Ascher Gymnasiaistinnen und Gymnasiaisten der Jahrgänge 1927 und 1928 vom 1. bis 3. 9. 2013 in Bad Nauheim.

Schon zum 7. Male konnten wir uns dank des großen Engagements unserer ortsansässigen Mitschülerin Gerhild Euler (Ploß) und ihres Gatten Friedrich Euler in Bad Nauheim treffen, davon zum 4. Male im Hotel „Spöttel“. Gerhild holte die Zugreisenden persönlich am Bahnhof ab.

Gemäß der Tradition des aus der Jahrhundertwende stammenden und von der Familie Siegesmund geführten Hauses begrüßte uns Frau Siegesmund im Jugendstilkostüm und hieß uns in wohlgesetzten Worten herzlich willkommen.

Bis zum frühen Nachmittag des 1. 9. waren Edith Kühnl (Reiss-



Sitzend von links nach rechts: Gerhild Euler (Ploß), Lucy Friedrich, Ute Maier, Helga Braun, Hermann Friedrich (Fritz) und Günter Maier (Dodo); stehend: Hellmut Wisshofer, Otto Herbert Fischer, Helga Stegner (Zindel), Christa Fischer und Edith Kühnl (Reissmann). Aufnahme Friedrich Euler.

mann), Helga Stegner (Zindel), Otto Herbert und Christa Fischer, Helga Braun, Hellmut Wisshofer und Hermann Friedrich (Fritz) mit Lucy eingetroffen. Zu unserer großen Freude konnten nach Verhinderung durch Erkrankung im vorigen Jahr diesmal wieder unser lieber Günter Maier (Dodo) mit Ute teilnehmen. Um ihnen mehrmaliges Umsteigen bei einer Bahnfahrt zu ersparen, chauffierte sie Tochter Berit im eigenen Wagen.

Leider mussten einige bereits Angemeldete, wie Hans Jäger sowie Walter mit Ursula Thorn aus gesundheitlichen Gründen absagen, so dass wir schließlich vier Moila, vier Boum, vier Ehegatten und mit Berit insgesamt 13 Personen zählten. Das Alter macht sich doch immer mehr bemerkbar.

Bei Kaffee und Kuchen verging die Zeit mit Erzählungen aus Gegenwart und Vergangenheit wie im Fluge bis zum Abendbuffet, von dem die hervorragende Schwammerlsuppe nach Art des Hauses erwähnenswert ist. Bei Licher Bier oder Chardonney erhielten die an der Teilnahme Verhinderten, neben Jäger Hans und Thorn Walter mit Ursel, Erwin Rogler mit Marianne, Christa Rühl (Burgmann), Gerda Halasch (Goßler), Alfred und Margot Wilfert, Fridolf Frauendorf sowie Adolf und Evi Queck in Canada Grußkarten.

Am nächsten Morgen präsentierte sich Frau Kunsthistorikerin Keichel als Burgfräulein Kunigunde vom Adolfsturm über der Burg Friedberg aus dem 14. Jahrhundert. Da der Nachtwächter Werner Euler wegen eines Armbruchs seine Teilnahme absagen musste, sprang für ihn

kurzfristig Gerhilds Gatte, der namensgleiche Friedrich Euler ein und erläuterte uns den Aufbau der Fugen, Kompositionen im Uhrwerk der Zeit und bot uns eine Auswahl eigener Kompositionen, abschließend „La gondola nera“.

Nach dem Mittagessen im nahegelegenen Lokal „La dolce vita“ und einer nachmittäglichen Ruhepause trafen wir uns zur abendlichen Festveranstaltung.

Nach einleitenden Worten von Gerhild und dem Gedenken an unsere verstorbenen Klassenkameradinnen und -kameraden erinnerten wir uns dankbar an die von unserer lieben Christa Rühl (Burgmann) jahrzehntelang mit Getsch organisierten früheren Klassentreffen und bedauerten, dass Christa diesmal aus gesundheitlichen Gründen nicht dabei sein konnte. Frau Siegesmund hatte wieder ein Festtagsmenue mit wahlweise Fisch- oder Fleischspeise zusammengestellt, das allerseits Anklang fand.

Im weiteren Verlauf präsentierte Otto Herbert Fischer das von ihm verfasste, neu überarbeitete Gedicht über das Ascher Gymnasium, das auch im Ascher Rundbrief in 3 Folgen veröffentlicht und jedem von uns als Abdruck sowie als CD mit musikalischer Untermalung über das Thema A-S-C-H überreicht wurde.

Fritz trug aus dem Buch „Lachende Heimat“ von Karl Martschina die Geschichte vom Sümmerers Karl mit dem Pflaumenknödel-Wettessen beim Schlossermeister Reiner am Niklas vor und berichtete auch über die anderen Ascher Originale wie den Wastl-Fritz und den „Laller“, der im Gegensatz zum Sümmerers Karl

und zum Wastl-Fritz oft bösaertig werden konnte. Der Sümmerers Karl bedankte sich, als er bei seiner Vertreibung von einem tschechischen Soldaten Einsteigeilfe in den Waggon erhielt, mit den Worten „Schain Dank aa, end wenn's Dirtz aa amol sua weit seids, h'lfte Enk aa“.

Nach weiteren Berichten anderer Klassenkameraden trennte man sich gegen 22.00 Uhr.

Am nächsten Morgen schlug nach dem Frühstück die Abschiedsstunde. Wir kamen überein, uns — so Gott will — vom Samstag, dem 6. bis zum Montag, dem 8. September 2014 wieder in Bad Nauheim zu treffen. Nochmals herzlichen Dank der lieben Gerhild und ihrem Gatten Friedrich Euler für die mustergültige Organisation und die abschließende Mittagseinladung im Hause Euler, der noch einige von uns folgen konnten. *Dodo und Fritz*

Nachrufe

Nachruf auf Dr. Erwin Rogler



Unser Klassenkamerad Dr. Erwin Rogler wurde am 8. 10. 1927 in Asch in der Talstraße geboren. Sein Vater Richard Rogler war Fachlehrer für Mathematik an der Angerschule, die Mutter Friedel eine geborene Just. Erwin blieb ein Einzelkind. Nach dem Kindergarten besuchte er die Rathausschule zusammen mit Günter Maier (Dodo) und Adolf Queck. Am 1. 9. 1938 traten alle drei ins Gymnasium über. Sportlich war Erwin weder begabt noch interessiert, was in der damaligen Zeit nicht günstig war. Durch sein musikalisches Talent, er spielte gut Klarinette, konnte er sich dem HJ-Drill entziehen und im Musikbereich seinen Dienst tun. Er war ein guter Schüler und ein angenehmer zurückhaltender, aber sehr verlässlicher Klassenkamerad.

Nach Einstellung des Oberschulunterrichts im Frühjahr 1945 sowie nach Kriegsende tat er Dienst als Rotkreuzhelfer im Flüchtlingslager in der Staatsgewerbeschule.

Die Familie wurde 1946 nach Nordhessen vertrieben, wo Erwin 1947 zusammen mit Herrmann Gläbl das Abitur ablegte. Der Vater bekam bald eine Anstellung an der Mittelschule in Hanau und die Familie fand in Hanau-Großauheim eine Wohnung. Erwin begann am Hoch'schen Konservatorium in Frankfurt Musik zu studieren. Auf Drängen des Vaters wechselte er zum Mathematikstudium an die Johann Wolfgang Goethe-Universität in Frankfurt/Main. Kurz darauf starb der Vater als Mittfünfziger. Danach entschloss sich Erwin zum Studium der Soziologie und Philosophie an der Frankfurter Universität. Ein Zubrot verdiente er sich mit Klarinetten- und Saxophonspiel in amerikanischen Clubs sowie bei der Tanzschule Berne in Hanau.

Nach der Promotion war er in Berlin tätig und bekam auf Grund seiner Qualifikation eine Anstellung als Wissenschaftlicher Rat an der Universität Frankfurt. Dort war er bis zu seiner Pensionierung als beliebter und erfolgreicher Lehrer tätig. Auch danach stand er weiterhin seinen Studenten zur Verfügung.

Nahe der Universität konnte er eine schöne Wohnung erwerben. Sein Hobby blieb weiterhin das Saxophonspiel. Es war eine Freude, ihm zuhören zu können.

2010 heiratete er seine langjährige Lebensgefährtin Marianne Schollmann, die aus Klingenthal stammt.

Im Frühjahr 2013 erkrankte Erwin an einem rasch zunehmenden Lungenkrebs. Am Klassentreffen Anfang September konnte er schon nicht mehr teilnehmen. Trotz intensiver Behandlung und hingebungsvoller Pflege durch seine liebe Gattin ging sein irdisches Leben am 3. 10. 2013 zu Ende. Bei der Beerdigung auf dem Friedhof in Frankfurt/Höchst am 10. 10. wurde das Ansehen und die Beliebtheit, die Erwin im Familien- und Freundeskreis sowie im Universitätsbereich genoss, offenbar. Zahlreiche Kranz- und Pflanzungsspenden schmückten das Grab. Die Fakultät war durch eine Abordnung repräsentiert.

Gerhild als Erwins Cousine vertrat neben der Verwandtschaft auch die Klassenkameradinnen und -kameraden aus dem Ascher Gymnasium. Herr Friedrich Euler hatte eine Auswahl getragener Saxophonstücke als Abschiedsmelodie zusammengefügt, denen ein Trompetensolo folgte.

Wieder ist ein Klassenkamerad aus unserer Mitte gerissen worden, der uns sehr fehlen wird. Möge er in Frieden ruhen.

In dankbarer Erinnerung

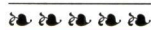
Gerhild und Fritz.

☆

Nachruf Kläre Skischus

Am 4. Oktober 2013 verstarb unerwartet Kläre Skischus in Worms im Krankenhaus. Wieder ist eine Person aus unserer Mitte gerissen. Sie war vor Jahren Mitbegründerin des Freundeskreises der Maintal-Ascher, sowie Frankfurt/Main und Umgebung. Kläre wurde 1923 in Asch geboren. Nach ihrer Schulzeit kam sie zur Ausbildung in die für Asch exclusive Modeboutique Wally Giebel. Sie lernte sehr jung ihren Oscar kennen, der aus Ostpreußen stammte und in Asch im Lazarett im Schützenhaus seine schwere Verwundung ausheilte. Ihr war das Glück vergönnt 1943 noch in unserer unvergesslichen Ascher Kirche getraut zu werden. Auch Töchterchen Elke wurde in Asch geboren. Ihr Mann war inzwischen auf dem Arbeitsamt tätig. Nach der Ausweisung siedelte sich die Familie in Oberursel an und bereits 1953 konnte das eigene Haus bezogen werden. Kläre arbeitete in Frankfurt/Main im bekannten Kaufhaus Schneider, wo sie durch Tüchtigkeit und Fachkompetenz zur Abteilungsleiterin und Einkäuferin der Damenmodeabteilung aufstieg. Nach dem Tod ihres Mannes und ihrer Pensionierung reiste Kläre viel. Die Tochter schon lange verheiratet lebt mit ihrer Familie in Worms, wo Kläre eine Zweitwohnung erwarb. Enkel Hannu war ihr ganzer Stolz.

Kläre nahm bis zu ihrer Erkrankung an jedem Treffen teil und war in ihrer fröhlichen, unkomplizierten Art sehr beliebt. Wir sind sehr traurig, dass sie uns verlassen hat.



NACHRUF

Ernst Korndörfer verstorben

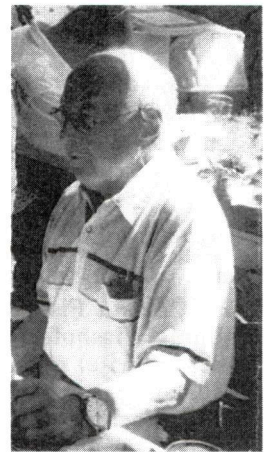
Mitte Oktober erreichte uns die traurige Nachricht, dass unser Landsmann Ernst Korndörfer (Frankfurt) im Alter von 87 Jahren verstorben ist. Sein Elternhaus stand in der Bachgasse in Asch. Nach der Vertreibung verschlug es ihn nach Frankfurt, wo er bei der Lufthansa als Ausbilder in der Informatikbranche eine bedeutende Stellung innehatte, die ihm auch viele Reisen in ferne Länder ermöglichte. Bei seinen Ascher Landsleuten war Ernst Korndörfer bekannt wie kaum ein Zweiter und allseits beliebt und geschätzt. Seine aufgeweckte Art und sein herzlicher Humor machten ihn zu einem gern gesehenen Gast bei den Treffen der Ascher Gmeun nicht nur im Rheingau, Taunus und Ludwigsburg, sondern auch bei den Sektionstreffen der in See und auf der Ascher Hüt-

te. Für seine Verdienste um den Zusammenhalt seiner Ascher Landsleute im Taunus wurde er im Jahre 2003 vom Heimatverband mit der Karl-Alberti-Medaille geehrt. Mit Ernst Korndörfer verlieren wir eine liebenswerte Persönlichkeit und einen Menschen, der bis zum letzten Atemzug seiner geliebten und unvergessenen Ascher Heimat im Herzen treu verbunden blieb. Wir werden ihn nicht vergessen, sondern ihm ein ehrendes Gedenken bewahren.

Horst Adler

Nachruf

Ernst Korndörfer „Stoppel“



Unser „Stoppel“ ist tot. Ein echtes „Ascher Kind“ ist fern seiner geliebten Heimat zur ewigen Ruhe heimgegangen. Ernst Korndörfer wurde am 9. 3. 1926 in Asch in der Bachgasse geboren. Er hatte einen älteren und einen jüngeren Bruder, die beide schon tot sind. Ernst entstammte einer alteingesessenen Bürgerfamilie. Sein Onkel war der Bürgerschuldirektor Korndörfer. Er besuchte die Rathauschule und wechselte 1937 zum Gymnasium über. Er konnte in Asch noch die Tanzstunde mit Ilse Merz besuchen, bevor er mit Kriegsabitur 1943 zum RAD und anschließend zur Wehrmacht eingezogen wurde. Als er aus französischer Gefangenschaft entlassen wurde, war die Familie bereits nach Hessen ausgewiesen und Ernst konnte in Frankfurt/Main am Flughafen Beschäftigung finden. Durch seine Tüchtigkeit und Freundlichkeit stieg er schnell auf und leitete das Lufthansabüro am Hauptbahnhof. Später war er Ausbildungsleiter der Lufthansa für das Bodenpersonal in Seeheim. Stoppel reiste um die ganze Welt, zeigte aber große Heimattreue, gehörte der Sektion Asch des Alpenvereins an, wo er immer auf der Ascher Hütte und in See anzutreffen war. Bei keinem Vogelschießen fehlte er. Überhaupt war er immer dabei wo sich Ascher trafen, angefangen bei den „Taunus-Aschern“. So war er auch Mitbegrün-

der des Freundeskreises der Maintalacher, sowie Frankfurt/Main und Umgebung.

Seit seinem Unfall, der seine Beweglichkeit und Selbstständigkeit sehr einschränkte zog er sich immer mehr zurück. Nach gut überstandener Herzoperation kam sein Tod für alle überraschend. Wir verlieren mit Stoppel einen überaus liebenswerten Menschen. Er war zwar klein von Gestalt aber mit einem großen Herzen. So wird er uns allen in Erinnerung bleiben.

Freundeskreis der Maintalacher, sowie Frankfurt/Main und Umgebung.

Nachruf für

Ernst Korndörfer

„Es war einmal“, so fangen alle Märchen an. Nachstehender Bericht ist mit Sicherheit kein Märchen.

Hier dreht es sich um wunderschöne Urlaubs- und Wandertage, auch teils anstrengend in den Tiroler Bergen. Im Mittelpunkt des Geschehens steht See im Paznauntal und unsere Ascher Hütte. Als fröhliche und gesellige Wandergruppe, mit bestem Format, ließen wir auch die Wanderei reichlich zur Geltung kommen. Im Pflichtprogramm stand jeweils der Besuch unserer Ascher Hütte. Früh mit passender Ausrüstung oben angekommen, war die Freude groß unter all den Kameraden. Vor allem wenn man sich über längere Zeit, oder Jahre nicht mehr gesehen hat. Die jeweils langen und kräftigen Umarmungen, deuteten immer darauf hin. Über zig Jahre spielte sich unsere Wanderei zur Freude aller, hervorragend ab. Das Tempo der Zeit machte keinen Halt und so wurden wir dabei mit alt. Die vergangenen Jahre nagten am eigenen Körper. Gebrechlichkeit, schwere Krankheiten, mitunter unheilbare, dazu noch hohes Alter, zwangen viele unserer Freunde und Freundinnen, zur Aufgabe der Wanderei. In diesem Zeitraum machte der Tod schon reichlich Ernte und unsere Gruppe schrumpfte enorm zusammen.

Nun hat auch einer der getreuesten Bergfreunde und Wanderkamerad den Wanderstab fallen lassen und sich für immer verabschiedet. Ernst Korndörfer (alias Stoppel).

Ernst war ein echter Freund und Wanderkamerad. Eine stets hilfsbereite und grundehrliche Person und zuvorkommend in jeder Hinsicht. In all der langen Zeit wo wir uns kannten, gab es nie Hass oder Zorn und an Streit schon gar nicht zu denken. Es spielte sich alles in bester Harmonie ab.

34 Mal war ich mit ihm auf unserer Ascher Hütte und im Hütten-

buch eingetragen und verewigt. Unvergessen die vielen Hüttenwanderungen in all dieser Zeit. Stoppel immer mit bei der Partie, aber er hat sich nie hervorgetan. Paznaun, Samnaun, die Lechtaler Alpen mit der wunderschönen Parseiergruppe, Gepatschsee und Kaunertal inbegriffen. Gerne denke ich ans Almstüberl und die fröhlichen Stunden am Fernblick bei unserer Babicka aus Prag.

Viele Jahre waren Ernst und ich zwar als Ausländer (Hessen) im Schwabelländle bei der Ascher Gmeu in Ludwigsburg gern gesehene Gäste.

Stoppel konnte nicht singen, aber er war ein vortrefflicher Unterhalter. Seine Spärchamenta (neudeutsch Sketsche) ernteten immer reichen Beifall. Ich erinnere noch an „den Moa dea sua gäiht und dea Moa dea sua gäiht“, auch „dea neija Oazug van Schneider“ war einen großen Beifall wert.

Freund Ernst bleibt unvergessen und wir werden unserem aktiven Bergkameraden ein ehrendes Gedenken bewahren.

Am Ende meiner Ausführungen kommen doch noch die eingangs erwähnten drei Worte ganz groß zur Geltung: „Es war einmal“.

Gustav Stöss



Wir gratulieren

95. Geburtstag: Am 18. 12. 2013 Frau *Ernestine Jäger*, geborene Müller, Hallerstr. 65 in 74613 Öhringen.

93. Geburtstag: Am 29. 12. 2013 Herr *Karl Ludwig*, Lessingstr. 6 in 63329 Egelsbach, früher wohnhaft in Asch, Steingasse 5.

92. Geburtstag: Am 30. 12. 2013 Herr *Georg Spranger*, Berta-v.-Suttner-Str. 1 in 76139 Karlsruhe.

89. Geburtstag: Am 22. 12. 2013 Frau *Erika Schopf*, geborene Rubner, Ganghoferstr. 25 in 82131 Gauting, früher wohnhaft in Asch, Theodor-Fritsch-Str. Nr. 317.

88. Geburtstag: Am 4. 12. 2013 Herr *Richard Albrecht*, Hainstr. 26 in 91522 Ansbach, früher wohnhaft in Asch, Bayernstr. 30. — Am 15. 12. 2013 Frau *Elisabeth Grimm*, geborene Gruber, Mödlinger Str. 3 in 89426 Wittislingen.

87. Geburtstag: Am 3. 12. 2013 Herr *Hans Schmitzer*, Frauenhoferstr. 5 in 93073 Neutraubling, früher wohnhaft in Steingrün Nr. 15 bei Asch. — Am 6. 12. 2013 Frau *Rosemarie Currle*, geborene Geipel, Stettener Str. 91 in 70327 Stuttgart, früher wohnhaft in Asch, Kegelgasse 1928.

86. Geburtstag: Am 6. 12. 2013 Frau *Rosa Cibulka*, geborene Gutmann, Resslerova 4 in 35201 Asch CZ. — Am 11. 12. 2013 Frau *Liselotte Franke*, geborene Schmidt, Frankwaldstr. 29 in 95138 Bad Steben, früher wohnhaft in Asch, Lange Gasse 17. — Am 14. 12. 2013 Frau *Anneliese Kindler*, Fellbacher Str. 2 in 71640 Ludwigsburg, früher wohnhaft in Asch, Albertgasse 8. — Am 21. 12. 2013 Frau *Emmi Drechsel*, geborene Blau, Jean-Paul-Str. 16 in 95138 Bad Steben, früher wohnhaft in Asch, Fröbelstr. 2259.

85. Geburtstag: Am 18. 12. 2013 Herr *Hartmut Schindler*, Waiblinger Weg 10 in 89522 Heidenheim, früher wohnhaft in Oberreuth Nr. 31 bei Asch. — Am 19. 12. 2013 Frau *Ella Heinrich*, geborene Hilf, Kopaniny 162 in 35201 Asch CZ. — Am 24. 12. 2013 Herr *Gustav Haas*, Straße d. 8. Mai Nr. 7 in 09575 Eppendorf, früher wohnhaft in Asch, Zimmergasse 5.

☆

NIEDERREUTH gratuliert:

91. Geburtstag: Frau *Klara Adler* geb. Müller (Gasthaus).

90. Geburtstag: Frau *Maria Müller* geb. Nitzl (Haserl Marie).

78. Geburtstag: Frau *Irmgard Rauh* geb. Markus.

70. Geburtstag: Herr *Gerhard Mauritz* (Sohn von Josef und Hofmichel Else).



SPENDENAUSWEIS

Heimatverband des Kreises Asch e. V.: Heimatverband des Kreises Asch, Sitz Rehau, Konto-Nr. 430 205 187 bei der Sparkasse Hochfranken, BLZ 780 500 00.

Ascher Hütte: Deutscher Alpenverein, Sektion Pfaffenhofen-Asch, Sparkasse Pfaffenhofen, Konto-Nr. 9 107 608, Bankleitzahl 721 516 50

Ascher Schützenhof Eulenhämmer: Verein Ascher Vogelschützen Rehau, Konto-Nr. 430 203 349 bei der Sparkasse Rehau, BLZ 780 550 50.

Für die Stiftung Ascher Kulturbesitz, Sitz Rehau: Konto siehe Heimatverband des Kreises Asch, Zusatz: „Für die Stiftung Ascher Kulturbesitz“.

Für den Erhalt des Ascher Rundbriefs: Ascher Rundbrief, Alexander Tins, Raiffeisenbank München-Feldmoching, Konto-Nr. 40487, BLZ 701 694 65.

Für den Heimatverband des Kreises Asch e. V.: Für Mitarbeit zum Erhalt des Ascher Rundbriefes, Dank für Geburtstagswünsche und sonstige Spenden: Kurt Klupp, für die Neuberger Kirche 20 Euro — Marianne Streicher 30 Euro — Franz Kuhn 500 Euro — Franz Xaver und Gertrud Rackl, Dank für Geburtstagswünsche 20 Euro — Anna Steglich, Dank für Geburtstagswünsche 50 Euro.

Spendeneingänge vom 1. 10. bis 4. 11. 2013.

Der Tod ist das Tor zum Licht
am Ende eines mühsam
gewordenen Weges.
(*Franz von Assisi*)

Traurig nahmen wir Abschied von
unserer lieben Mutter, Schwieger-
mutter und Großmutter

Klara Skischus
geb. Menzel

* 11. Februar 1923
† 5 Oktober 2013

Elke Maar, geb. Skischus
Karl Maar
Hannu Maar

Am 15. Oktober wurde sie im Fa-
miliengrab auf dem Hauptfriedhof in
Oberursel beigesetzt.

Wir danken allen Aschern, beson-
ders denen aus der Maintalgruppe,
für ihre Anwesenheit und ihre An-
teilnahme.

Traueradresse:

Elke Maar,
Dankwartplatz 3, 67547 Worms

Traurig nehmen wir Abschied von meiner lieben Mutter,
unserer treusorgenden Omi, Uroma und Tante

Gerda Tersluisen geb. Korb

* 10. September 1918 — früher Asch — † 3. November 2013

Uns bleibt die Erinnerung an schöne gemeinsam verbrachte Zeiten.

Anita Boßmann, geb. Tersluisen
Dirk und **Alexandra Boßmann** mit **Erik**
Mark und **Eeva-Riikka Boßmann** mit **Niklas** und **Hannes**

Traueranschrift: Anita Boßmann, Millöckerstraße 5, 59227 Ahlen

Die Trauerfeier ist am Samstag, dem 23. November 2013, um 9.00 Uhr in der
Trauerhalle des Ahlener Ostfriedhofs, Schachtstraße; anschließend erfolgt
die Urnenbeisetzung.

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von

Herrn Ernst Georg Korndörfer
genannt „Stoppel“

* 9. 3. 1926 † 18. 10. 2013

Frankfurt am Main; früher Asch, Bachgasse 14

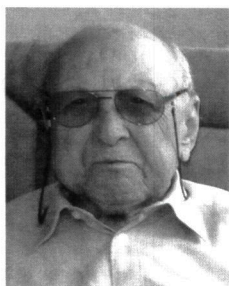
In stiller Trauer:

Edith Korndörfer
Marga Korndörfer

Die Trauerfeier fand auf Wunsch des Verstorbenen in aller Stille statt.

Anstatt zgedachten Kranz- und Blumengebinden bitten wir, im Interesse des Verstor-
benen, um Spenden für den Heimatverband des Kreises Asch, Kto.-Nr. 430 205 187,
BLZ 780 500 00 bei der Sparkasse Hochfranken oder für den Erhalt des Ascher
Rundbriefs, Alexander Tins, Raiffeisenbank München-Feldmoching, Kto.-Nr. 40487,
BLZ 701 694 65, jeweils Kennwort: „Ernst Korndörfer“.

Für alle Anteilnahme herzlichen Dank.



*Das Schönste,
was ein Mensch hinterlassen
kann,
ist ein Lächeln im Gesicht
derjenigen,
die an ihn denken.*

Wir nehmen Abschied von
unserem lieben „Stoppel“,
der uns all die vielen Jahre
ein treuer Freund war!

Ernst Korndörfer

* 9. 3. 1926 in Asch
† 18. 10. 2013 in Frankfurt/Main

Im Namen aller Ascher Freunde

Heinz und Dieter Thumser

Ernst Georg Korndörfer

* 9. 3. 1926 in Asch
† 18. 10. 2013 in Frankfurt am Main

**In Gedanken und in unseren Herzen
wirst du immer bei uns sein.**

Annette Korndörfer und
Franz Weißgerber
Christine Korndörfer

Auf Wunsch des Verstorbenen findet die Beisetzung in
aller Stille auf dem Friedhof in Frankfurt-Bockenheim statt.

Traueranschrift: Struthweg 16, 36381 Schlüchtern
Frankfurt am Main, im Oktober 2013

**Spenden für den Heimatverband Asch, die Stiftung Ascher Kultur-
besitz, für die Ascher Hütte und für den Schützenhof Eulenhof
bitte keinesfalls auf eines der nebenstehenden Geschäftskonten
überweisen! Bitte benützen Sie für Ihre Spenden die unter der Ru-
brik „Spendenausweis“ genannten Konten. Vielen Dank!**

Ascher Rundbrief — Heimatblatt für die aus dem Kreise Asch vertriebenen
Deutschen. — Bezugspreis: Ganzjährig 27,— Euro, halbjährig 14,— Euro,
einschließlich 7% Mehrwertsteuer. — Verlag Ascher Rundbrief, Alexander
Tins, Grashofstraße 11, 80995 München, Tel. 089/3 14 28 51, Fax 089/
3 14 52 46. Veröff. gem. § 8 Bay.Pr.G., Alleininhaber Alexander Tins, Kauf-
mann, München. Schriftleitung Verlag Ascher Rundbrief, Alexander Tins,
Anschrift wie oben. Bankverbindung: Raiffeisenbank München-Feldmoching,
Kto.-Nr. 40487, BLZ 701 694 65.